

## Das Nationalkonzil im frühen Selbstverständnis, in theologischer Tradition und in römischer Perspektive

VON HERMANN JOSEF SIEBEN S. J.

### I. Einleitung

Zu den derzeit drängenden Aufgaben der Ekklesiologie gehört u. a. die Klärung der Frage, welcher genaueren theologischen Natur die nationalen Bischofskonferenzen sind. Handelt es sich bei ihnen lediglich um pastorale Beratungsorgane oder stellen sie eine Art hierarchischer Zwischeninstanz zwischen dem Einzelbischof und dem Papst dar?<sup>1</sup> Es erscheint nicht abwegig, auch die Tradition der Kirche mit in die Untersuchung einzubeziehen. Da die nationalen Bischofskonferenzen selber jedoch relativ neueren Datums sind, also nicht, wie bei den verschiedenen Arten der Konzilien, eine längere kirchliche Tradition vorliegt, sind die Elemente einer Antwort in denjenigen kirchlichen Gebilden zu suchen, die den Bischofskonferenzen ihrer Natur nach am nächsten kommen. Das sind aber die verschiedenen Formen der Partikularsynoden. Im folgenden soll *eine* Form von Partikularsynode, nämlich das Nationalkonzil näher beleuchtet werden.

Wenn wir uns an der Natur der Texte orientieren, in denen von Nationalkonzilien die Rede ist, dann lassen sich näherhin vier Perioden unterscheiden. Aus einer ersten sind im wesentlichen die Akten von Nationalkonzilien überliefert; es folgt eine Periode, in der vor allem in Schriften zur Kirchenreform auf die genannten Konzilien näher eingegangen wird. In einer dritten Periode kommen hauptsächlich Historiker zu Wort. Schließlich findet die Nationalsynode Eingang in die theologischen Handbücher und Nachschlagewerke. Von besonderem Interesse in allen vier Phasen ist natürlich das Verhältnis Roms zur Nationalsynode. Unsere Untersuchung enthält dementsprechend fünf Abschnitte. Zuvor ist aber noch zu klären, was wir unter einer Nationalsynode verstehen und unter welchen Bezeichnungen die gemeinte Sache vorkommt.

Was nun zunächst den Begriff der Nationalsynode angeht, so wollen wir darunter nicht schon diejenigen Konzilien verstehen, die die Bischöfe mehrerer Kirchenprovinzen zusammenführt, z. B. das *plenarium concilium* der afrikanischen Kirche und zahlreiche andere überprovinziale Konzilien der Alten Kirche, sondern nur solche Synoden, die die Bischöfe einer Nation oder eines nationähnlichen Verbandes vereinigt.

---

<sup>1</sup> Vgl. u. a. W. Kasper, Der theologische Status der Bischofskonferenzen, in: ThQ 167 (1987) 1–6; vgl. auch P. Leisching, Der Rechtscharakter der Bischofskonferenz, in: ÖAKR 16 (1965) 162–182; W. Aymans, Das synodale Element in der Kirchenverfassung, München 1970, 57–64; J. Listl, Plenarkonzil und Bischofskonferenz, in: Handbuch des katholischen Kirchenrechts, hrg. von dems., Regensburg 1983, 304–324, hier 307–308.

Zwar kamen die Bischöfe der „Diözesen“<sup>2</sup> des Römischen Reiches zu Synoden zusammen, aber es handelte sich hier noch nicht um Nationalkonzilien, da diese „Diözesen“ noch keine Nationen im späteren Sinne des Wortes darstellen. Erst mit der Völkerwanderung entstehen auf dem Territorium des Römischen Reiches politische Gebilde mit nationalem Charakter. Deren Bischofsversammlungen erfüllen den Begriff einer Nationalsynode.

Das Wort *concilia nationalia* ist jedoch viel jüngeren Datums. Es ist eindeutig bei Nikolaus von Kues belegt, ebenfalls bei Johannes von Segovia<sup>3</sup>. Als Äquivalente kommen sowohl bei Nikolaus von Kues als auch schon auf dem Konzil von Konstanz die Bezeichnungen *concilia provincialia regni vel nationis* u. ä. vor<sup>4</sup>. Der Terminus *concilia nationalia* dürfte im Kontext des Konzils von Konstanz entstanden sein, das ja durch ein deutlich in Erscheinung tretendes Nationalbewußtsein gekennzeichnet ist<sup>5</sup>. Bleiben wir noch einen Augenblick bei den verschiedenen Bezeichnungen des von uns näher bestimmten Begriffs der Nationalsynode! Sich selbst bezeichnen diese *synodi totius regni* vor dem Aufkommen des Terminus *concilia nationalia* zumeist als *concilia generalia* oder *concilia universalia*<sup>6</sup>. Die Bezeichnung *concilia nationalia* herrschte dann bis zur Mitte des 19. Jhs. vor, um danach zumindest in der unter römischen Einfluß stehenden Literatur durch den Terminus *concilium plenum* abgelöst zu werden. Im Codex iuris canonici von 1917 lautet der Titel von caput VII *De conciliis plenariis et provincialibus*. In verschiedenen Texten des zweiten Vatikanums steht dafür schließlich der Terminus *concilium regionale*<sup>7</sup>.

<sup>2</sup> Vgl. A. Scheuermann, Diözese (Dioikesis), in: RAC 3 (1957) 1053–1062, bes. 1055–1056.

<sup>3</sup> De concordantia catholica 2,25; Ausg. Kallen 248,8: Universalia nationalia concilia Gallicana, Hispanica et Germanica; vgl. auch MCG II, 612: ... alia erat synodus episcopalis, alia provincialis, metropolitana deinde, nationalis postea, patriarchalis quoque ... et ultimo universalis seu generalis ... (Nikolaus von Kues). – MCG III, 700,26: De aliis autem nationalibus, patriarchalibus, metropolitanis et episcopalibus conciliis ... (Johannes von Segovia).

<sup>4</sup> Nikolaus von Kues, De conc. cath. II, 1; Kallen 95,22; für Konstanz vgl. ACCon 2, 405: Communiter solent tres denotari species; universales videlicet, generale et particulare. Asserunt siquidem id universale esse, quod orbem totum vel universalem ecclesiam repraesentat; generale vero, quod regnum, provinciam vel dioecesem; particulare autem unius loci vel communitatis ecclesiasticae vel saecularis. Vgl. auch ACCon 2, 655, 2: tria diversa concilia diversarum trium nationum sub diversis tribus regibus consistentium; vgl. ebd. tria diversa concilia provincialia diversarum trium nationum sub diversis tribus regibus existentium.

<sup>5</sup> Vgl. u. a. H. Finke, Die Nation in den spätmittelalterlichen allgemeinen Konzilien, in: HJ 57 (1937) 323–338. – Zum Begriff der natio vgl. F. W. Müller, Zur Geschichte des Wortes und Begriffs ‚nation‘ im französischen Schrifttum des Mittelalters bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Romanistische Forschungen 58/9 (1947) 237–321; H.-D. Kahl, Einige Beobachtungen zum Sprachgebrauch von ‚natio‘ im mittelalterlichen Latein mit Ausblick auf das Fremdwort ‚Nation‘, in: Aspekte der Nationbildung im Mittelalter, hrg. von H. Beumann und W. Schröder, 1978, 63–108.

<sup>6</sup> M. Boye, Synoden Deutschlands und Reichsitaliens von 922–1059, in: ZSRG. K 18 (1929) 131–284; hier 177–193.

<sup>7</sup> Vgl. R. Metz, Les conciles nationaux, pléniers ou régionaux, in: HDIEO 17, 1983, 116–132, hier 116–118.

## II. Das Nationalkonzil in frühen Konzilsakten (6.–7. Jh.).

Die frühesten Nationalkonzilien der von uns definierten Art kommen im Frankenreich vor. Die von Chlodwig im Jahre 511 nach Orléans einberufene Synode ist die erste in einer langen Reihe und realisiert die diesen Nationalkonzilien eigenen Züge. Daß der König nicht nur das Konzil einberufen, sondern auch die Tagesordnung bestimmt hat, hält schon die Präambel fest<sup>8</sup>. Ebenda wird darauf hingewiesen, daß die Bischöfe bei ihrer Beratung und Beschlußfassung zwar frei sind, daß ihre Dekrete aber, um in Kraft treten zu können, der königlichen Bestätigung bedürfen. Das Orleaner Konzil erwies sich übrigens als sehr fruchtbar. Das Ergebnis der Beratungen der Bischöfe ist in 31 Kanones festgehalten. Wenn hierunter Fragen der kirchlichen Lehre fehlen, so liegt das nicht an einem grundsätzlichen Verzicht, solche Fragen zu behandeln, sondern daran, daß der König vor allem gesellschaftspolitische und organisatorische Themen auf die Tagesordnung gesetzt hatte<sup>9</sup>. Am Orleanense I orientierte sich die ganze Reihe der folgenden fränkischen Nationalsynoden: Orléans (533)<sup>10</sup>, Orléans (549)<sup>11</sup>, Mâcon (581/3)<sup>12</sup> usw.<sup>13</sup>

Nationalkonzilien des von uns definierten Typs treten seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts auch im spanischen Westgotenreich zusammen. Den Auftakt stellt hier das dritte Konzil von Toledo (589) dar, das die Konversion der Westgoten zum Katholizismus feierte. Die zentrale Figur des Konzils war neben Leander von Sevilla und Abt Eutropius König Reccared, der das Konzil auch einberufen hatte<sup>14</sup>. Modell für die

<sup>8</sup> MGH.Conc 1, 211: Quia tanta ad religionis catholicae cultum gloriosae fidei cura vos excitat, ut sacerdotalis mentis affectum sacerdotes de rebus necessariis tractaturos in unum collegi iusseritis, secundum voluntates vestrae consultationem et titulos, quos dedistis, ea quae nobis visum est definitione respondimus; ita ut, si ea quae nos statuimus etiam vestro recta esse iudicio conprobantur, tanti consensus regis ac domini maiori auctoritate servandam tantorum firmet sententiam sacerdotum.

<sup>9</sup> Weitere Einzelheiten zum Konzil von Orléans 511 bei O. Pontal, Die Synoden im Merowingereich, Paderborn 1986, 23–34.

<sup>10</sup> MGH.Conc 1, 62–65; vgl. Pontal 72–78.

<sup>11</sup> MGH.Conc 1, 100–112; vgl. Pontal 94–101.

<sup>12</sup> MGH.Conc 1, 155–161; vgl. Pontal 156–159.

<sup>13</sup> Vgl. den Überblick über die französischen Nationalsynoden bei P. Hinschius, System des katholischen Kirchenrechts mit besonderer Rücksicht auf Deutschland, Berlin 1883, 539–543; ebd. 541 zusammenfassend über ihre Tätigkeit: „Die Nationalsynoden haben über kirchliche Angelegenheiten von allgemeiner Bedeutung für die fränkische Kirche verhandelt, und das fränkische Kirchenrecht teils durch Annahme und wiederholte Einschärfung schon früher und anderweit festgestellt kirchlicher Normen, teils durch Erteilung neuer Vorschriften näher ausgebildet. Ferner haben sie Disziplinargerichtsbarkeit über die Bischöfe, namentlich in schweren Fällen, wo die Absetzung derselben in Frage stand, an Stelle der Metropolitansynoden geübt. Endlich sind sie auch von den Königen als Organ der Kirche für die Beratung allgemeiner, das Wohl des Staates betreffender Fragen und zur Bekräftigung wichtiger politischer Akte zugezogen worden“. – Zu weiteren Einzelheiten bezüglich der fränkischen Nationalsynode bis einschließlich des 7. Jahrhunderts vgl. Pontal, für die folgenden Jahrhunderte Hefele/Leclercq, Histoire des conciles III, 1 ff. Vgl. auch H. Barion, Das fränkisch-deutsche Synodalrecht des Frühmittelalters, KStT 5–6, Bonn/Köln 1931.

<sup>14</sup> Einzelheiten bei J. Orlandis, Die Synoden im katholischen Westgotenreich, in: ders. und

lange Reihe der folgenden spanischen Nationalkonzilien aber ist erst das große vierte Konzil von Toledo (633), insbesondere durch seinen berühmten Kanon IV, der *Formula secundum quam debetur sancta synodus in Dei nomine fieri*, die gegen Ende des Jahrhunderts zum *Ordo de celebrando concilio* umgestaltet und erweitert wurde, der seinerseits nicht nur den modus procedendi des betreffenden Konzilstyps für die Zukunft festlegte, sondern auch den Grundbestand aller späteren Konzilsordines darstellt<sup>15</sup>. Das vierte Konzil von Toledo, das unter dem theologischen Einfluß Isidors von Sevilla stand, versteht sich selber als eine Einrichtung, die auf Kontinuität angelegt ist<sup>16</sup>. Und in der Tat finden bis zum Abschluß des 7. Jahrhunderts eine ganze Reihe spanischer Nationalkonzilien statt<sup>17</sup>.

Mit dem Ende des westgotischen Reiches endet auch die Serie der spanischen Nationalsynoden. Anders in Frankreich. Dort tritt mit dem Schluß der Merowingerherrschaft zwar für ein halbes Jahrhundert eine Pause ein, mit den karolingischen Hausmeiern beginnt dann aber wieder eine neue Reihe von fränkischen Nationalsynoden: das sog. concilium Germanicum (742) unter Karlmann, Soission (744) unter Pippin, Lesisues (745) usw.<sup>18</sup> Nationalkonzilien des genannten Typs gab es außer in Spanien und im westfränkischen Reich auch in Deutschland, in Italien (Langobarden) und in England<sup>19</sup>. Wir können im vorliegenden Zusammenhang auf die weitere Geschichte und näheren Umstände der frühmittelalterlichen Nationalsynoden nicht weiter eingehen, brauchen es auch nicht. Hier genügt, daß wir ihr Selbstverständnis etwas näher beleuchten. Am aufschlußreichsten sind in dieser Hinsicht die Akten der spanischen Nationalsynoden.

Der auffallendste Zug im Selbstverständnis der spanischen Nationalkonzilien ist, daß sie ganz bewußt an die Tradition der östlichen Reichskonzilien anknüpfen und sich in gewisser Weise als deren Nachfolger konzipieren. Vermittler dieser östlichen Konzilsidee sind auf dem entscheidenden dritten Konzil von Toledo (589) wahrscheinlich sowohl Leander von Sevilla als auch Abt Eutropius von Servitano. Der erste hat die Tradition der östlichen Reichskonzilien wohl während seines Konstantinopler Exils kennengelernt, der zweite hatte engen Kontakt mit Licinian

D. Ramos-Lisson, Die Synoden auf der Iberischen Halbinsel bis zum Einbruch des Islam (711), Paderborn 1981, 95–117.

<sup>15</sup> Vgl., außer *Orlandis* 328–332, H. J. Sieben, Die Konzilsidee der Alten Kirche, Paderborn 1979, 501–510; und vor allem neuerdings die ausgezeichnete Untersuchung von M. Klöckner, Die Liturgie der Diözesansynode. Studien zur Geschichte und Theologie des ‚Ordo ad synodum‘ des Pontificale Romanum. Mit einer Darstellung der Geschichte des Pontifikales und einem Verzeichnis seiner Drucke, LWQF 68, Münster 1986, 39–62.

<sup>16</sup> Einzelheiten bei *Orlandis* 144–171.

<sup>17</sup> Einzelheiten bei *Orlandis*; vgl. auch den Überblick bei *Hinschius* 543–546.

<sup>18</sup> Vgl. im einzelnen Ch. J. Hefele/H. Leclercq, Histoire des conciles III, 2, Paris 1910, 584–861; 940–943; vgl. auch den Überblick bei *Hinschius* 547–558.

<sup>19</sup> Einzelheiten bei *Hinschius* 558–575.

von Cartagena, das damals zum byzantinischen Spanien gehörte<sup>20</sup>. Schon hinsichtlich der Rolle des Königs zeigt sich der östliche Einfluß: der König beruft das Konzil ein, er bestätigt es; er übt durch seinen Tomus, d. h. seine schriftlich fixierte Rede vor dem Konzil, entscheidenden Einfluß auf das Ergebnis der Synode aus. Aber er hat doch andererseits kein Stimmrecht bei der Abstimmung. Ein Unterschied im Vergleich zur östlichen Reichssynode besteht freilich darin, daß die westgotischen Könige nur bei der Eröffnung des Konzils anwesend sind; danach sieht der *ordo* den Auszug des Königs aus der Versammlung der Bischöfe vor.

Die bewußte Anknüpfung an die Tradition der östlichen Reichssynode zeigt sich auch in der Reihenfolge der Tagesordnungspunkte: zunächst werden Glaubensfragen behandelt, dann erst wird auf die Kirchendisziplin eingegangen. Bezeichnenderweise wird dabei das Recht, über Glaubensfragen zu handeln, aus dem universalen Charakter der Synode abgeleitet<sup>21</sup>. Zum Selbstverständnis der östlichen Reichssynode gehört in Anknüpfung an Mt 18, 20 das Bewußtsein von der Gegenwart Christi auf dem Konzil<sup>22</sup>. Auch in dieser Hinsicht folgen die spanischen Nationalkonzilien der östlichen Tradition. Wiederholt bringen sie ihre Überzeugung von der Gegenwart Christi auf ihrem Konzil zum Ausdruck. Was das Konzil beschließt, stammt folglich vom Heiligen Geist, ist in diesem Sinn inspiriert. Besonders deutlich spricht sich diesbezüglich das 16. Konzil von Toledo (693) aus<sup>23</sup>. Ausdrücklich vergleicht man die eigene Versammlung mit der der Apostel, auf die ebenfalls der Heilige Geist herabgekommen ist<sup>24</sup>. Besonders charakteristisch für die spani-

<sup>20</sup> Vgl. *Orlandis* 102, ebd. weitere Literatur.

<sup>21</sup> Viertes Konzil von Toledo, Ausg. J. Vives, *Concilios visigóticos e hispano-romanos*, Barcelona/Madrid 1963, 186: Et quoniam generale concilium agimus, oportet primum nostrae vocis sermonem de Deo esse, ut post professionem fidei sequentia operis Dei nostri vota quasi super fundamentum firmissimum disponantur. – Vgl. auch 6. Konzil von Toledo, Vives 233: ... more synodi universalis ... ex abundantia nostri cordis sit confessio vocis, ut fidem, quam omnium mens intrinsecus gestat in confessione interpret lingua foras effundat. Itaque credimus ... Es folgt ein ausführliches Glaubensbekenntnis.

<sup>22</sup> Vgl. *Sieben*, *Alte Kirche*, Register „Christus, Theologumenon der Anwesenheit bei Konzil.“

<sup>23</sup> 16. Konzil von Toledo; Vives 515: Synodalis conventus et numerosa adunatio sacerdotum eo venerabilior cunctis perpenditur, eo nihilominus terribilior cernitur, quod in medio coetus eorum praesentia individuae Trinitatis adesse nequaquam ambigitur, sancto protestante evangelio „Ubi cumque fuerint duo vel tres in nomine meo collecti, ibi sum et ego in medio eorum“. Quocirca quia se in eorum medio superni omnipotentia numinis adesse innuit, quid alium nisi quicquid eorum ore depromitur inspiramine est eius affectum, qui se inter eos est fassus habitaturum. Unde gloriosa serenitas nostra eam quae unanimitas eorum deprompsit, immo quae per ora illorum Spiritus sanctus promulgavit, venerabiliter suscipit, autumari quidve aliquid convenit ore Dei amanter amplectit et per huius legis nostrae decretum firma in perpetuum manere decernit, inconcussibili consistere auctoritate instituit et omnimodum robur obtinere decernit.

<sup>24</sup> Ebd.; Vives 514: ... unanimitate mirabili in unum collecti, immo unum corpus effecti eis (vorher genannte Bischöfe) nobiscum in synodali conventu pariter residentibus in lapsum Sancti Spiritus ut duodecim apostoli mer(e)mur, quo eius igne succensit et doctrina imbuti, quae ad disciplinam ecclesiasticam pertinent et ad compescendos pravorum hominum mores acquissime promulge(m)us et laudes Altissimo devotis mentibus praecin(i)mus.

schen Nationalsynoden ist ihre Überzeugung von der Gegenwart der Hl. Dreifaltigkeit, die in dieser Form in der Tradition der östlichen Reichssynoden nicht belegt zu sein scheint<sup>25</sup>. Offensichtlich steht das Bewußtsein der spanischen Nationalsynoden von der Gegenwart der Heiligen Dreifaltigkeit im Zusammenhang mit dem speziellen Interesse der damaligen spanischen Theologie an diesem Glaubensgeheimnis<sup>26</sup>.

Der hohe Anspruch, mit den eigenen Nationalkonzilien an die Tradition der östlichen Reichskonzilien anzuknüpfen, kommt nicht nur im trinitarischen Selbstverständnis zum Ausdruck, es manifestiert sich ebenfalls in sehr selbstbewußten Handlungen und Akten, nämlich in der Aufstellung eigener Glaubensformeln, im Anspruch, auch die Akten ökumenischer Konzilien überprüfen zu dürfen, schließlich in offener Kritik an päpstlichen Verlautbarungen.

Der Anspruch auf Kompetenz in Glaubensfragen formuliert in nicht zu überbietender Deutlichkeit schon Kanon III des vierten Konzils von Toledo<sup>27</sup>. Mit diesem Kanon knüpft das spanische Nationalkonzil ganz bewußt an eine noch ältere Tradition an, nämlich das *concilium totius Africae*, das seinerseits ebenfalls den Anspruch auf Zuständigkeit in dogmatischen Fragen erhoben hatte<sup>28</sup>. Schon das dritte Konzil von Toledo enthält denn auch in seinen Akten mehrere Glaubensbekenntnisse, so das des zur Orthodoxie bekehrten Königs Reccared und das Glaubensbekenntnis, mit dem die Bischöfe und die Großen des Reiches sich endgültig vom Arianismus lossagten<sup>29</sup>. Vier weitere spanische Konzilien haben ihr eigenes Glaubensbekenntnis aufgestellt: das vierte, sechste, elfte und sechzehnte Konzil von Toledo. Von besonderer Bedeutung ist das Glaubensbekenntnis des elften Konzils von Toledo, das jedoch kein Nationalkonzil war. Wichtig ist auch das Symbolum des sechzehnten Konzils von Toledo<sup>30</sup>.

<sup>25</sup> Vgl. *Sieben*, Alte Kirche, Register „Inspiration“.

<sup>26</sup> Vgl. hierzu *J. Madoz*, La teología de la Trinidad en los Símbolos Toledanos, in: RET 4 (1944) 457–477; wiederaufgenommen und vermehrt in: *ders.*, El símbolo del concilio XVI de Toledo, su texto, sus fuentes, su valor teológico, EstOn 1/3, Madrid 1946, 33–54 Analyse des mit der Trinität befaßten Teils des Symbols des 16. Konzils von Toledo.

<sup>27</sup> Viertes Konzil von Toledo; Vives 188: Nulla paene res disciplinae mores ab ecclesia Christi depulit quam sacerdotum negligentia, qui contemptis canonibus ad corrigendos ecclesiasticos mores synodum facere neglegunt. Ob hoc a nobis universaliter definitum est, ut quia iuxta antiqua patrum decreta bis in anno difficultas temporis fieri concilium non sinit, saltim vel semel a nobis celebretur; ita tamen ut si fidei causa est, aut quaelibet alia ecclesiae communis, generalis totius Spaniae et Galliae synodus convocetur; si vero nec fide nec de communi ecclesiae utilitate tractabitur, speciale erit concilium uniuscuiusque provinciae, ubi metropolitanus elegerit peragendum.

<sup>28</sup> Vgl. die verschiedenen gegen Pelagius abgehaltenen afrikanischen Synoden, zuletzt untersucht von *M. Wojtowysch*, Papsttum und Konzile von den Anfängen bis zu Leo I. (440–461). Studien zur Entstehung der Überordnung des Papstes über Konzile, Stuttgart 1981, 226–264.

<sup>29</sup> Vives 107–111.

<sup>30</sup> Vives 489–496 – Zu den Glaubensbekenntnissen der Synoden von Toledo vgl. *J. de Perez*, La cristología de los Símbolos toledanos IV, VI y XI, Rom 1934; speziell zum Symbol des 16. Konzils von Toledo, vgl. *Madoz*, La teología, und *ders.*, El Símbolo.

Das Selbstbewußtsein der spanischen Nationalsynode kommt, zweitens, in dem Anspruch zum Ausdruck, die Akten eines ökumenischen Konzils auf ihre Rechtgläubigkeit hin überprüfen zu dürfen. Eine solche Prüfung nimmt das vierte Konzil von Toledo (684), das freilich wegen besonderer Umstände nicht einmal ein Nationalkonzil im eigentlichen Sinne des Wortes war, gegenüber dem dritten allgemeinen Konzil von Konstantinopel vor<sup>31</sup>. Anspruch auf dogmatische Kompetenz zeigt sich schließlich in der Art und Weise, mit der das fünfzehnte Konzil von Toledo (688) auf die Kritik Papst Benedikts II. an einigen Formulierungen in Julians *Apologeticum* reagierte. Der Papst hatte die Formel *voluntas genuit voluntatem sicut sapientia sapientiam* und den Satz, daß es in Christus drei Substanzen gebe, gerügt. Das Konzil bezeichnet die päpstliche Reaktion als Ergebnis einer oberflächlichen Lektüre des *Apologeticums*<sup>32</sup> und läßt eine außerordentlich ausführliche Verteidigung der beiden vom Papst inkriminierten Sätze in die Konzilsakten aufnehmen<sup>33</sup>. Es beendet seine Philippica an die päpstliche Adresse nicht weniger schroff, wie sie begonnen wurde. Man hat in diesen Worten die Androhung eines Bruches mit Rom sehen wollen, sie werfen jedenfalls dem Papst Ignoranz und Bruch mit der Tradition<sup>34</sup> vor.

Sehr schön kommt das Selbstverständnis der spanischen Nationalkonzilien auch in den in den Akten festgehaltenen Gebeten zum Ausdruck. Bekannt ist vor allem das berühmte Gebet *Adsumus* aus dem *Ordo de celebrando concilio*<sup>35</sup>, zwei weitere Gebete verdienen auch einen Hinweis, die Anrufung des Heiligen Geistes im achten Konzil von Toledo<sup>36</sup> und das Dankgebet am Schluß des vierzehnten Konzils von Toledo, in dem die Konzilsväter ihr eigenes Beisammensein als Gabe der Heiligen Dreifaltigkeit bezeichnen und Gottes Segen auf ihren König herabrufen<sup>37</sup>.

<sup>31</sup> Einzelheiten bei *Orlandis* 272–277; *Sieben*, Alte Kirche 339–341.

<sup>32</sup> *Vives* 453: *incuriosa lectionis transcurusione praeteriens ...*

<sup>33</sup> *Vives* 453–464.

<sup>34</sup> 15. Konzil von Toledo; *Vives* 464; *Iam vero si post hanc ab ipsis dogmatibus patrum quibus haec prolata sunt in quocumque dissentiant, non iam cum illis est amplius contendendum, sed maiorum directo calle inhaerentes vestigiis, erit per divinum iudicium amatoribus veritatis responsio nostra sublimis etiam si ab ignorantibus aemulis censeatur indocilis.* – Vgl. zu Einzelheiten *Orlandis* 283–290, ebd. weitere Literatur zu dem Konflikt.

<sup>35</sup> Vgl. *Sieben*, Alte Kirche 503, Anm. 203.

<sup>36</sup> Achstes Konzil von Toledo; *Vives* 269: *Adspira, Sancte Spiritus, et ducito nos in portum voluntatis tuae, sedatis fluctibus ignorantiae nostrae: ecce enim periculorum syrtes in litore cursus nostri praevenimus atque hinc de obhiantibus naufragiorum obicibus quod dispositionis nostrae vela pandamus attentionis consideratione non cernimus. Sed adspira rursus, Sancte Spiritus, et dato nobis te donante nosse quid iubeas ac te iuvante implere posse quod iusseris, ut et per te lustrando illumines quod nescimus et adiuvando perficias quod implere pavemus. Si iam ergo in te requiescentes, erroneorum fluctuum pavoribus abdicatis, commercia nos iubes disponere pacis, inchoemus illa quae et in gloria tuae omnipotentiae conferantur et humanae salutis te annuente donentur.*

<sup>37</sup> 14. Konzil von Toledo; *Vives* 447: *Donantes in his gloriam soli Deo omnipotenti vivo et vero, in Trinitate regnanti. Patri et Filio et Spiritui sancto, cuius dono mutuis praesentiae representati aspectibus et fraternis visibus hilares et votorum spiritualium effectibus sumus*

## III. Das Nationalkonzil in Schriften zur Kirchenreform (14.–16. Jh.)

Die zweite Kategorie von Texten, in denen von Nationalkonzilien die Rede ist, sind Schriften zur Kirchenreform. Ein sehr früher und wichtiger Text dieser Kategorie ist der *Tractatus de modo generalis concilii celebrandi* des Bischofs von Mende, Ratgebers Philipps des Schönen, Wilhelm Durandus iunior († 1330/1), der anlässlich des Konzils von Vienne (1311) verfaßt wurde und dessen Erforschung erst vor kurzem auf völlig neue Grundlagen gestellt wurde<sup>38</sup>. Zur Reform der membra, der Glieder der Kirche, gehört, nach oder zusammen mit der Reform des Hauptes, d. h. des Papstes, unabdingbar die Wiederbelebung der Nationalkonzilien. Das Wort *concilia nationalia* kommt noch nicht vor, aber aus der Forderung, daß die einberufungsberechtigten primates in den einzelnen Königreichen wieder eingeführt werden sollen, geht eindeutig hervor, daß Wilhelm Durandus unter den *concilia provincialia* auch die Nationalkonzilien versteht<sup>39</sup>. Wenn er sich für deren Einberufung speziell in Glaubensfragen bzw. in solchen, die die ganze Kirche angehen, gerade auf Kanon III des vierten Konzils von Toledo<sup>40</sup> beruft<sup>41</sup>, außerdem das genauere Vorgehen des von ihm geforderten Nationalkonzils nach Kanon IV eben dieser Synode geregelt sehen will<sup>42</sup>, so ist das kein Zufall. Denn die spanischen Nationalkonzilien, insbesondere das vierte Toledanum, waren vor allem in zwei sehr weit verbreiteten Kirchenrechtssammlungen aufgenommen worden, in die *Hispana* und in die Pseudoisidorischen Dekretalen<sup>43</sup>. Es war also für Durandus naheliegend, sich für die Forderung der Wiedereinführung der Nationalkonzilien gerade auf das vierte Konzil von Toledo zu berufen. Natürlich ist dem Kenner des Kirchenrechts dabei nicht entgangen, was der Wiederbelebung synodalen Lebens auf Provinz- und Nationalebene im Wege steht, nämlich *distinctio 17* des *Decretum Gratiani*, auf die wir weiter un-

---

opulentius efficaces, cuius gloriae immensitatem exposcimus, ut glorioso principi nostro Ervigio regi, sub cuius pace pax servatur ecclesiae, florentis regni diuturnitate temporis spatia praebeat, quo post haec praesentia ad regnum futurae gloriae nobiscum conregnandus accedat, praestante Deo nostro cuius regnum manet in saecula saeculorum. Amen.

<sup>38</sup> Vgl. den Bericht bei H. J. Sieben, Die Konzilsidee des lateinischen Mittelalters, Paderborn 1984, 317–321, außerdem C. Fasolt, William Durant the Younger's, 'Tractatus de modo generalis concilii celebrandi': An Early 14th Century Conciliar Theory, Diss. Columbia Univers. DissAb 42A (1981/2) nr. 6, 2800.

<sup>39</sup> Durandus, *Tractatus* II, 11; Ausg. Paris 1671, 74: De conciliis provincialibus bis in anno celebrandis et de ordine servando in eis, et quod in eis omnia negotia provinciam contingentia ut moris est, antequam adeatur, prius terminentur. Et visitatores deputentur in eis, per quos una cum officialibus episcoporum executioni mandentur quae fuerunt constituta. Et quod constituentur metropolitani, patriarchae, et primates, qui archiepiscopis et episcopis praesint in regnis, in quibus non sunt. – Vgl. auch Sieben, *Mittelalter* 353, Anm. 156.

<sup>40</sup> Vgl. Anm. 27.

<sup>41</sup> *Tractatus* II, 1; 76.

<sup>42</sup> Ebd. 76–81.

<sup>43</sup> Zu beiden Sammlungen vgl. Sieben, *Mittelalter* 198–211.

ten noch zu sprechen kommen werden. Malitiös hebt der Franzose darauf ab, daß diese *distinctio* ausschließlich von Päpsten geschaffenes Recht enthält<sup>44</sup>. Ziel der Wiedereinführung der Nationalsynode ist natürlich die Schaffung von Zwischeninstanzen zwischen Rom und dem Einzelbischof. Durandus sieht in der Nationalsynode ein wichtiges Mittel gegen den zu seiner Zeit voll ausgebauten römischen Zentralismus.

Wilhelm Durandus hatte im folgenden Jahrhundert zumindest einen eifrigen Leser, Nikolaus von Kues<sup>45</sup>. Aber der Verfasser von *De concordantia catholica* bedurfte natürlich nicht der Anregung des Franzosen, um auf die Idee der Nationalsynode zu kommen. Wenn der Deutsche zwei Kapitel seines großen Jugendwerkes<sup>46</sup> der Nationalsynode widmet<sup>47</sup>, dann deswegen, weil er bei seinen eigenen ausführlichen Studien altkirchlicher Quellen darauf gestoßen war und weil sie einen unverzichtbaren Bestandteil seiner Grundidee, einer auf den verschiedensten Ebenen als Konsens bzw. *concordantia* existierenden Kirche, darstellt. Die Nationalsynode steht in der Hierarchie der Konzilien zwischen Provinzial- und Universalkonzil<sup>48</sup>. Sicher war Nikolaus von Kues auch vom Projekt eines deutschen Nationalkonzils informiert, das für das Jahr 1431 in Mainz geplant war, dem verschiedene Provinzialsynoden vorausgegangen waren und das seinerseits das schon angekündigte Basler Konzil vorbereiten sollte<sup>49</sup>. Nikolaus kommt im Rahmen seiner systematischen Behandlung der kirchlichen Konzilien in Buch II seines *De concordantia catholica* im Anschluß an seine Ausführungen über die Universalsynode<sup>50</sup> innerhalb des den Partikularkonzilien gewidmeten Abschnitts<sup>51</sup> nach Behandlung der Provinzialkonzilien<sup>52</sup> auf die Nationalsynode zu sprechen<sup>53</sup>.

Er beginnt seine Ausführungen mit einer Art Definition: Nationalkonzilien sind Synoden, auf denen sich die Bischöfe „aller partikulären Provinzen eines Reiches oder einer Nation versammeln“, und zwar anlässlich „schwieriger gemeinsamer Probleme“<sup>54</sup>. Seinen Quellen entnimmt Niko-

<sup>44</sup> Vgl. weitere Einzelheiten zu Durandus bei *Sieben*, Mittelalter 353–357.

<sup>45</sup> Vgl. *H. J. Sieben*, Traktate und Theorien zum Konzil. Vom Beginn des großen Schismas bis zum Vorabend der Reformation (1378–1521), FThS 30, 1983, 77.80.

<sup>46</sup> Vgl. *Sieben*, Traktate 59–109.

<sup>47</sup> *De conc. cath.* II, 24, 24–25; Ausg. Kallen 242–250.

<sup>48</sup> *De conc. cath.* II, 1; Kallen 95, 18: *Sunt autem synodicae congregationes differentes gradatim a minima per media varia usque ad universalem maximam. Nam curatus suae parochiae synodum congregat, et est supra eam dioecesana, supra quam metropolitana, supra quam provincialis regni vel nationis, supra quam patriarchalis, et omnium maxima universalis ecclesiae catholicae.*

<sup>49</sup> Vgl. *K. Beer*, Der Plan eines deutschen Nationalkonzils vom Jahre 1431, in *MiÖG* 11. Ergänzungsband 1929, 432–449.

<sup>50</sup> *De concilio ecclesiae catholicae*, c. 1–21.

<sup>51</sup> *De particularibus conciliis*, c. 22–25.

<sup>52</sup> c. 22–23.

<sup>53</sup> c. 24–25; Ausg. Kallen 242–250.

<sup>54</sup> *De conc. cath.* II, 24; Kallen 242, 1: *Sunt praeterea alia concilia, quae saepe universalia*

laus, daß die gallischen Nationalsynoden in der frühesten Zeit vom gallischen Primas einberufen wurden, die spanischen von den westgotischen Königen. Bei der Durchsicht der Akten der spanischen Nationalkonzilien entgeht Nikolaus nicht, wie sehr es auf ihnen um Angelegenheiten des Reiches ging. Aber natürlich wurden auch Kirchenangelegenheiten behandelt: Glaubensfragen und sonstige wichtige Angelegenheiten<sup>55</sup>. U. a. befaßten sich die Nationalkonzilien mit Berufungen weg von der Provinzialsynode. Anders als wir sieht Nikolaus in der afrikanischen Kirche die Kirche einer Nation und entsprechend in seinem Universalkonzil eine Nationalsynode<sup>56</sup>. Die Apiariusaffäre, d. h. der Konflikt zwischen dem afrikanischen „Nationalkonzil“ und dem Papst über die Erlaubtheit der Appellation des Priesters Apiarius nach Rom<sup>57</sup>, stellt für Nikolaus von Kues konsequenterweise einen wichtigen Präzedenzfall für das Verhältnis Papst/Nationalkonzil dar<sup>58</sup>. Seinen Quellen entnimmt er ebenfalls, daß das afrikanische „Nationalkonzil“ zunächst jährlich<sup>59</sup>, dann nur noch bei besonderen Anlässen zusammentrat<sup>60</sup>. Daß die genannten „Nationalsynoden“ größere Autorität als die Provinzialsynoden haben, steht für Nikolaus von Kues außer Zweifel<sup>61</sup>.

Im folgenden wendet sich der deutsche Theologe dem Verhältnis Nationalsynode/Primas zu. Nikolaus ist zur Zeit der Abfassung von *De concordantia catholica* noch Konziliarist. Da er das Verhältnis Nationalsynode/Primas in strenger Parallele zu demjenigen zwischen ökumenischer Synode und Papst konzipiert, bedeutet dies: genauso wenig wie der Papst über dem Konzil steht, das er normalerweise einberuft, steht der Primas

---

unius regni magni aut magnae provinciae nominantur. Et talia colliguntur de omnibus particularibus provinciis regni illius aut nationis, et talia propter arduas communes causas ... congregantur.

<sup>55</sup> Ebd. 243,6: Inveniuntur omnia in illis conciliis diffinita tam ad fidem quam ad quascumque magnas causas pertinentia. Et semper in principio fides recitabatur.

<sup>56</sup> Ebd. 244,1: Natio enim Africana talia universalia concilia celebravit, ad quae de aliis appellabatur ... et omnia diffinit, etiam translationes episcoporum ... et privationes episcoporum et noluit quod ad papam a sententia illius concilii appelleretur, sed dixit terminari ibi causas debere iuxta diffinitionem Nicaeni concilii ...

<sup>57</sup> Einzelheiten bei W. Marschall, Karthago und Rom. Die Stellung der nordafrikanischen Kirche zum Apostolischen Stuhl in Rom, Stuttgart 1971, 174–183; *Wojtowysch*, 254–261 (u. a. Ausstellungen an Marschall) ebd. 439 weitere Literatur.

<sup>58</sup> Vgl. vorausgehende Anm.

<sup>59</sup> Conc. Carth. III, c.2; CChrSL 149, 329: Placuit, ut propter causas ecclesiasticas, quae ad perniciem plebium saepe veterescunt, singulis quibusque annis concilium convocetur, ad quod omnes provinciae, quae primas sedes habent, de conciliis suis binos aut quantos elegerint episcopos legatos mittant, ut et minus invidiosi minusque hospitibus sumptuosi existant, et in congregato conventu plena possit esse auctoritas.

<sup>60</sup> Conc. Milev. II, c.9: CChrSL 149, 364: Placuit, ut non sit ultra fatigandis fratribus anniversaria necessitas, sed quoties exegerit causa communis, id est totius Africae, undecumque ad hanc sedem pro concilio datae litterae fuerint, congregandam esse synodum in ea provincia ubi opportunitas persuaserit: causae autem quae communes non sunt in suis provinciis iudicentur.

<sup>61</sup> De conc. cath. II, 24; Kallen 245, 15: Quod autem ista universalia concilia maioris auctoritatis sunt quam provincialia, quae eis subsunt, ex superioribus patet ...

über der Nationalsynode, die er versammelt. Die Nationalsynode ist in ihrer Existenz ebenso wenig schlechthin von ihrem Primas abhängig, wie das Universalkonzil vom Papst. Tatsächlich lehrt uns die Geschichte, daß „zahlreiche“ Nationalkonzilien ohne Einberufung durch den zuständigen Primas versammelt wurden. Das gleiche gilt von den ökumenischen Konzilien hinsichtlich des Papstes<sup>62</sup>. Der Grund, weswegen weder Primas noch Papst über ihren jeweiligen Konzilien stehen, ist folgender: Die Autorität, mit der sie ihre Versammlungen einberufen, haben sie von ihren Konzilien selber empfangen. Sie erlischt, sobald sie ihren Auftrag, das Konzil zu versammeln, ausgeführt haben<sup>63</sup>. Aus diesem konziliaristischen Ansatz folgt natürlich auch, daß sich sowohl die Nationalsynode als auch das ökumenische Konzil ohne oder sogar gegen den Willen von Primas oder Papst versammeln können, dann nämlich, wenn eine objektive Notlage die Einberufung erforderlich macht<sup>64</sup>. Der Hintergrund dieser Ausführungen ist deutlich: es sind die Debatten auf dem Basler Konzil über die Superiorität von Papst und Synode. Nikolaus wendet seinen damaligen Konziliarismus konsequent auf die nächst niedrigere Stufe von Konzilsautorität, das Nationalkonzil, an.

Freilich hat die Wiedereinführung der Nationalsynoden nur dann einen Sinn, wenn ihre Kompetenzen erweitert werden, d. h. ihre ursprüngliche Zuständigkeit wieder hergestellt wird. Dazu gehört u. a. die jetzt Rom reservierte Absetzung von Bischöfen, Berufungen nach Rom, die nach den Bestimmungen des Konzils von Sardica eben nicht in Rom, sondern in den betreffenden Ortskirchen gegebenenfalls in Gegenwart römischer Legaten<sup>65</sup> abzuwickeln sind. Überhaupt sollte von Provinzialkonzilien nicht unmittelbar nach Rom, sondern zunächst an das Nationalkon-

<sup>62</sup> Ebd. II, 25; 246, 21: Et sicut auctoritas praefatorum universalium conciliorum regni vel nationis a congregante non dependit, sic quod ibi non fuisset auctoritas plena, nisi per ipsum deputatum convocatio facta fuisset, quoniam multa talia concilia legimus absque illorum convocacione celebrata et accepta, ita dicendum de universalis ecclesiae concilio, quod eius auctoritas non ita dependet a congregante, quod, nisi per papam congregaretur, quod tunc non foret concilium, quia tunc non fuissent omnia octo universalia concilia firma, quoniam per imperatores congregata leguntur et Romanos pontifices ad instar aliorum patriarcharum divales sacras iussiones pro veniendo aut mittendo ad concilium recepisse.

<sup>63</sup> Ebd. 247, 1: ... auctoritas de congregando concilio a concilio cuiuscumque data cessat congregato iam concilio qualitercumque. Sed concilio non congregato hoc operatur auctoritas, quod eam a concilio habens quando iuxta commissionem sibi expediti visum est, potestatem habet congregandi, et cum congregatum est, expleta est commissio.

<sup>64</sup> Ebd. 247, 13: Si vero absque auctoritate habentis congregare convenirent plures spreto aut non admissio commissario vel eo non vocato, iuxta praehabita imperfectum esset concilium. Sed si intimaretur necessitas congregandi concilii commissionem habenti nec curaret congregare nec convenire cum aliis ad providendum necessitatibus occurrentibus, dummodo alias rite celebraretur: quis dubitare praesentes fluctuanti ecclesiae illis non obstantibus providere posse? Necessitas enim, quae legem non habet, omnia argumenta positivi iuris, qualitercumque fieri possent, in contrarium tunc solvit, ut ecclesiae Dei salubriter provideatur.

<sup>65</sup> Vgl. Sieben, Mittelalter 100–107; ders., Sanctissimi Petri apostoli memoriam honoremus. Die Sardicensischen Appellationskanones im Wandel der Geschichte, in: ThPh 58 (1983) 501–534.

zil, das französische, spanische, deutsche appelliert werden<sup>66</sup>. Zur Kompetenz der Nationalsynode gehört natürlich auch die Behandlung von Glaubensfragen. Nikolaus betont dies ausdrücklich, und zwar unter Berufung auf Kanon III des vierten Konzils von Toledo<sup>67</sup>. Der Papst sollte der Wiedereinführung der Nationalsynoden nichts in den Weg legen. Die Alte Kirche fuhr jedenfalls gut mit dieser Einrichtung, und die Väter z. B. der afrikanischen Nationalsynode wußten sie gegenüber Papst Caelestin mit triftigen Gründen zu verteidigen<sup>68</sup>.

Zwar kennen auch andere Basler Theologen den Begriff des Nationalkonzils, so Johannes von Segovia und Johannes von Torquemada<sup>69</sup>, aber keiner von ihnen hat diesem Konzilstyp ein Nikolaus von Kues vergleichbares Interesse entgegengebracht. Für den letzteren ist das Nationalkonzil ein wichtiger Bestandteil seines Reformprogramms. Wenn Kirche nämlich ihrem Wesen nach Konsens ist<sup>70</sup>, dann muß sie dies auch auf der Ebene der Nation sein.

<sup>66</sup> De conc. cath. II, 24; Kallen 247,22: Et in hac materia opus est reformatione quoad ea, quae expediri debent in ipsis provincialibus et universalibus regni aut nationis alicuius synodis, ut canon Sardicensis concilii, qui habetur 2 q. 6, scilicet quod omnia in illis conciliis, qualitercumque orientur, etiam depositiones episcoporum, in ipsis expedirentur et interpositis appellationibus ad apostolicam sedem, quod tunc nihilominus in loco, ubi causa ortum habuit, datis propriis apostolicis commissariis in synodo expedirentur omnes causae iuxta formam ibi positam. Estque etiam multum opportunum provincialia concilia continuari indefectibiliter et de suffraganeorum concilio non ad papam primo, sed provincialem synodum, si opus fuerit, interponi posse appellationem vel ad universalialia nationalia concilia Gallicana, Hispanica et Germanica.

<sup>67</sup> Ebd. II, 22; Kallen 238,18: Ecce quod istud decretum fuit in quodam universali concilio totius Hispaniae et Galliae editum, et disponit de provinciis illi concilio subiectis ac etiam dicit, quod, quae fidem et generalem ecclesiam respiciunt, in tali universali concilio tractari debere. Ex quo est menti tenendum, quod universalis multarum provinciarum synodus est supra ipsas provincias, generales quae fidei etiam causas tractare possit.

<sup>68</sup> Ebd. II, 25; Kallen 248,11: Nec debet Romanus pontifex hanc ordinationem aegre ferre, cum, ut scribunt Africani concilii patres ad Caelestinum papam, decreta Nicaena sive inferioris gradus clericos sive ipsos episcopos suis metropolitanis apertissime commiserunt. Prudentissime enim iustissimeque viderunt quaecumque negotia in suis locis, ubi orta sunt, finienda nec unicuique providentiam sancti Spiritus defuturam, quoniam aequitas a Christi sacerdotibus et prudenter videatur et constantissime teneatur, maxime quia unicuique concessum est, si iudicio offensus fuerit cognitorum, ad concilia suae provinciae vel etiam universale provocare, nisi forte quisquam sit, qui credat unicuique posse Deum nostrum examinis inspirare iustitiam et innumerabilibus congregatis in concilio sacerdotibus denegare.

<sup>69</sup> De praesidentia, Ausg. O. Ladner, in: *ders.*, Johannes von Segovias Stellung zur Präsidentenfrage des Basler Konzils, in: ZSKG 62 (1968) 1–113; hier 77/8: concilium episcopale metropolitanum unius regni sive nationis. MCG III, 700,26: de aliis autem nationalibus, patriarchalibus, metropolitanis et episcopalibus conciliis nemo est, qui audeat affirmare certam numeri designationem. – Auch Johannes von Torquemada kennt das Nationalkonzil, vgl. Summa de ecclesia, III, 3 Ausg. Venedig 1561, 277 r: ... aliquando reper(i)tur concilium unius nationis aut regionis dici universale. Aber es wird bei ihm noch nicht als eigenes genus conciliorum aufgezählt; vgl. ebd. 276 r: Tres communiter species apud doctores invenimus distinctas conciliorum ecclesiasticorum ... videlicet universale sive generale, provinciale et episcopale. Vgl. auch K. Binder, Konzilsgedanken bei Kardinal Juan de Torquemada O. P., Wien 1976, 71–76.

<sup>70</sup> Vgl. *Sieben*, Traktate 103–109.

Bevor wir auf das Nationalkonzil in einer Reformschrift des 16. Jahrhunderts eingehen, ist es passant daran zu erinnern, daß schon kurz nach Luthers Auftreten der Vorschlag gemacht wurde, durch ein deutsches Nationalkonzil der Ausbreitung seiner Lehre Einhalt zu gebieten. In diesem Sinne äußerte sich der erzbischöflich-salzburgische Rat Nikolaus Ribeißen im November 1523. Hinter ihm stand der Salzburger Erzbischof. Im gleichen Sinn meldeten sich die bayrischen Herzöge zu Wort. Ein deutsches Nationalkonzil sollte eine allgemeine Kirchenversammlung vorbereiten<sup>71</sup>. Auch in Frankreich gab es 1561, vor der Wiedereröffnung des Konzils von Trient, Pläne für die Abhaltung eines Nationalkonzils. Die sog. Klerusversammlung von Poissy im August-September 1561 stellte im Grund ein französisches Nationalkonzil dar<sup>72</sup>.

125 Jahre nach Nikolaus von Kues geht ein anderer Deutscher in einer Schrift zur Kirchenreform relativ ausführlich auf die Nationalsynode ein, der Jurist, Kontroverstheologe und Kanzler (seit 1551) des Kardinals Otto Truchseß von Waldburg, Konrad Braun (um 1491–1563)<sup>73</sup>. Die Schrift mit dem Titel *Resolutio quaestionis, an Germania ab haeresibus et sectis, quibus hoc tempore misere infestatur ac proscinditur, ratione aliqua et consilio, et quibus, liberari et ad unitatem catholicae ecclesiae reduci possit*<sup>74</sup> wurde auf dem Reichstag von Augsburg 1559 abgefaßt. Nach der Erörterung der Gründe gegen und für die Möglichkeit, die deutsche Kirche wieder zur Glaubenseinheit zurückzuführen, und der Feststellung, daß die traditionellen Mittel bisher keinen Erfolg gebracht haben<sup>75</sup>, kommt Braun auf die Ursache für das Entstehen der Häresien zu sprechen. Denn nur wer die Ursachen der Krankheit kennt, vermag die richtigen Heilmittel zu finden. Eine entscheidende Ursache, neben den verschiedenen Formen des Amtsmissbrauchs und dem Niedergang der Kirchendisziplin, ist der Ausfall der vom Kirchenrecht vorgeschriebenen Synoden auf den verschiedenen Ebenen der kirchlichen Hierarchie. Die Nichtabhaltung von Konzilien stellt einen schweren Verstoß gegen die bischöflichen Amts-

<sup>71</sup> Über das weitere Schicksal dieser Vorschläge und ihr schließliches Scheitern vgl. J. Weizsäcker, Der Versuch eines Nationalkonzils in Speyer, in: HZ 64 (1890) 199–215; F. Haffner, Die Konzilsfrage auf dem Reichstag zu Speyer 1526 im Spiegel der damaligen außen- und innenpolitischen Situationen, in: BpFKG 37/8 (1970/1) 59–201, bes. 77–106; (aus evangelischer Sicht) K. Hofmann, Die Konzilsfrage auf den deutschen Reichstagen von 1521–1534, Mannheim 1932, bes. 71 ff.; E. Iserloh, Die konfessionellen Bündnisse. Die Reichstage in Nürnberg 1534 und Speyer 1526, in: HKG (J) IV, 1979, 217–222; H. Jedin, Geschichte des Konzils von Trient, I, Freiburg 1949, 171–174.

<sup>72</sup> Vgl. H. Jedin, Pius IV. und der Abschluß des Konzils von Trient, in: HKG(J) IV, 1979, 510–520, hier 513; ders., Geschichte des Konzils von Trient IV, 1; Freiburg 1975, 21–55, bes. 39 ff.

<sup>73</sup> Vgl. N. Paulus, D. Conrad Braun. Ein deutscher Rechtsgelehrter des 16. Jahrhunderts, in: HJ 14 (1893) 517–548; F. Siebert, Zwischen Kaiser und Papst, Berlin 1943; Th. Freudenberger, Braun, Konrad, in: NDB 2 (1955) 556.

<sup>74</sup> CT 13, 391–424; vgl. hierzu Paulus 543.

<sup>75</sup> CT 13, 391–403.

pflichten dar<sup>76</sup>. Ausdrücklich ruft Braun in diesem Zusammenhang die Vorschrift des Konzils von Konstanz, alle zehn Jahre eine Generalsynode zu halten, in Erinnerung. Weil der Ausfall der Konzilien eine der entscheidenden Ursachen für die Ausbreitung der Reformation ist, stellt die Wiederbelebung des synodalen Lebens der Kirche ein wichtiges Mittel der kirchlichen Erneuerung dar und damit einen Damm gegen den Protestantismus. Braun entwirft entsprechend ein umfassendes Programm kirchlicher Konzilien auf allen Ebenen. Vor allem gilt es zu begreifen: das Konzil auf höchster Ebene, das Generalkonzil, kann nur dann volle Wirksamkeit haben, wenn es auf den unteren Ebenen, der Diözese, der Kirchenprovinz, der Nation, entsprechend vorbereitet wurde<sup>77</sup>.

Zu beginnen ist auf der untersten Ebene: die Bischöfe müssen wieder Pfarrvisitationen durchführen. Deren Ergebnisse sind dann auf Diözesansynoden zu beraten. Was dort beschlossen wurde, wird den danach stattfindenden Provinzialkonzilien vorgelegt. Dieser Synodalprozeß auf Pfarr-, Diözesan- und Provinzebene wird von den päpstlichen Nuntien, die in den jeweiligen Ländern ständig gegenwärtig sein sollten, begleitet. Gegebenenfalls äußern sie ihre Kritik an den Beschlüssen<sup>78</sup>. Jedenfalls halten sie den Papst auf dem laufenden. Der beauftragt dann, nach Prüfung der von den Nuntien nach Rom geschickten Dekrete der Provinzialsynoden, den betreffenden Landesepiskopat, sich zu einer Nationalsynode zu versammeln. Näherhin geschieht die Berufung der Nationalsynode so, daß die Nuntien dem Primas der jeweiligen Landeskirche den speziellen Auftrag des Papstes übermitteln, im Konsens mit den übrigen Erzbischöfen die Nationalsynode anzukündigen und den Ort der Versammlung bekannt zu geben. An der Nationalsynode nehmen außer allen Erzbischöfen und Bischöfen auch Theologen teil, die sich in den behan-

<sup>76</sup> Ebd. 408,17: *Tertia negligentia est, quod praelati maiores certis et statutis et a sacris canonibus praefinitis temporibus neque universalis neque nationalis sive localis, neque provincialis neque dioecesanis concilia indixerunt et celebrarunt, quae et ipsa semper haereseum vel noscendarum et propagandarum vel conservandarum causa fuit.*

<sup>77</sup> Ebd. 408,29: *Quoniam autem synodorum dioecesanarum celebratio provincialium, et rursus provincialium nationalium, et nationalium universalium conciliorum celebratio una alterius quasi praeparatio quaedam est, primum omnium ante celebrationem concilii universalis episcopi quisque in dioecesi sua synodum agere, et quae in ea in doctrina fidei, sacramentorum et ceremoniarum et moribus et in politica administratione restituenda, emendanda et reformanda sunt, ad concilium provinciale, et rursus singuli archiepiscopi, quae a suffraganeis suis conclusa et ad eos relata sunt, ad provinciale, et quae in singulis provincialibus decreta sunt, ad nationale ex omnibus alicuius regni provincialium archiepiscopis, episcopis et praelatis collectum, et quae in nationali decernuntur, ad sedem apostolicam et universale concilium referri debent. Nam ita fiet, ut inquisitione super doctrina fidei, sacramentorum, ceremoniarum, administratione item politica et disciplina ecclesiae facta nullae haereses, nullae falsae doctrinae, nulli falsi prophetae latere diutius possint.*

<sup>78</sup> Ebd. 418,15: *Interea autem dum visitationes in singularum provincialium diocesis fiunt, et dioecesanis et provincialibus concilia celebrantur, nuntii apostolici in Germania manebunt, et quicquid in singulis provinciis actum fuerit, attendent [et] metropolitanos et episcopos provincialium, ut mature in mandato reformationis negotio procedant, quotiescunque opus esse videbitur, adhortabuntur.*

delten Materien auskennen. Möglicherweise ist auch die Teilnahme der Nuntien selber oder eigens vom Heiligen Stuhl ausgewählter Theologen von Nutzen<sup>79</sup>.

Auch über den Ablauf der Nationalsynode selber hat Braun sehr präzise Vorstellungen: das Nationalkonzil beginnt damit, daß der Primas die Akten und Beschlüsse der verschiedenen Provinzialkonzilien vorlegt. In der anschließenden Diskussion wird zunächst über den Glauben, dann über die Kirchendisziplin gehandelt. Zuerst wird Klarheit geschaffen über den Glauben der Kirche, indem die von den Provinzialkonzilien festgestellten Häresien vorgebracht, mit Hilfe der Schrift und der Väter widerlegt und verurteilt werden. Dazu gehört die Aufstellung eines Dekretes, das die Verbrennung der häretischen Bücher und Schriften vorschreibt, deren Lektüre und Verkauf verbietet. Bei Aufstellung des Verzeichnisses der verbotenen Bücher bedarf es kluger Unterscheidungs-gabe. Auf die Liste gehören die Werke von Leuten, die sich voll von der Kirche abgewendet haben wie Luther, Zwingli, Oecolampad, Bucer, Calvin usw., nicht aber solche Bücher und Schriften, deren Verfasser zwar gelegentlich Häresien geäußert, sich aber nie von der Kirche ganz abgewendet haben wie z. B. Erasmus oder Ulrich Zasius (1461–1535)<sup>80</sup>. Anlaß, für die beiden Humanisten eine Lanze einzulegen, ist der Index Pauls IV. von 1559, der das gesamte Werk sowohl des Erasmus als des Zasius auf die Liste der verbotenen Bücher setzte<sup>81</sup>. Der Verurteilung muß in jedem Fall eine gründliche Prüfung der verdächtigten Bücher durch anerkannte Fachleute vorausgehen<sup>82</sup>. Zweitens beschäftigt sich das Nationalkonzil mit der Kirchendisziplin<sup>83</sup>. Braun geht hier erstaunlicherweise nicht auf Einzelheiten ein.

Die Beschlüsse der Nationalsynode werden dann durch die Apostolischen Nuntien nach Rom weitergeleitet, vom Papst bestätigt und von diesem als Dekrete des Nationalkonzils den Fürsten und dem Kaiser zur

<sup>79</sup> Ebd. 418, 20: *Celebratis igitur ad superscriptum modum provincialibus conciliis, nuntii apostolici a singulis archiepiscopis singulorum conciliorum provincialium acta et decreta requirent, quibus ad sedem apostolicam per eos transmissis Romanus pontifex ad omnes et singulos singularum provinciarum archiepiscopos et episcopos scriptis apostolicis literis eisdem mandabit, ut concilium nationale in certa aliqua Germaniae civitate celebrent. Nuntii vero apostolici primario inter archiepiscopos autoritate apostolica ex speciali sedis apostolicae mandato iniungent, ut de consensu aliorum archiepiscoporum concilium indicat, et eidem locum assignet, ad quod convocati et citati archiepiscopi et episcopi venient et in eo nisi iustus causis impediti personaliter comparebunt, doctissimis et catholicis iisdem viris, theologis et canonistis comitati. Ac proderit fortasse, ut et ab apostolica sede eiusdem sedis nuntii aut alii doctissimi viri divinarum scripturarum et sacrorum canonum periti iis adiungantur.*

<sup>80</sup> Berühmter Vertreter des juristischen Humanismus, erster Rechtslehrer Deutschlands, der eine Schule bildete, mit Erasmus befreundet.

<sup>81</sup> Vgl. *H. Reusch*, *Der Index der verbotenen Bücher*, I, Bonn 1883, 264.347. 364 ff.

<sup>82</sup> Braun, *Resolutio*, CT 13, 419, 28: *In his igitur omnibus ea moderatio mihi servanda videtur, ut, quae erronea ab his, qui de haeresi non condemnati sunt, scripta fuerint, non, priusquam per doctissimos diligentissime examinata fuerint, reiciantur, quae vero ab iisdem recte, docte et salubriter scripta sunt, neque condemnentur neque comburantur.*

<sup>83</sup> Ebd. 419, 41–420, 2.

Durchführung zugeleitet. Aber auch die Nationalsynode selbst wendet sich an den weltlichen Arm, um die Durchführung der Beschlüsse zu erreichen<sup>84</sup>. Ausdrücklich beruft sich Braun für diesen *modus procedendi* auf das Vorgehen u. a. der spanischen Nationalkonzilien<sup>85</sup>.

Die Krönung des auf den verschiedenen Ebenen stattfindenden Reformprozesses stellt dann schließlich das ökumenische Konzil dar. Es wird vom Papst in Benehmen mit dem Kaiser einberufen und steht unter dessen Schutz<sup>86</sup>. Auf ihm informiert der Papst die Bischöfe des ganzen Erdkreises nicht nur über die Reform des Hauptes, d. h. des Papstes, sondern – auf Grund der Beschlüsse der Nationalkonzilien – auch der Glieder. Das ökumenische Konzil stimmt dem allem zu und macht so die Beschlüsse der Nationalsynoden zu Bestimmungen der Universalkirche<sup>87</sup>. Braun verspricht sich von dieser in einem synodalen Prozeß von unten nach oben aufsteigenden Reform nicht nur eine Erneuerung der Kirche selber, sondern auch die Rückführung vieler Protestanten: die gerade in den Synoden zum Ausdruck kommende Einheit der Lehre und Lebensform wird sie zur Abkehr von der in sich vielfach gespaltenen Reformation bewegen<sup>88</sup>. Man hat bei all dem den Eindruck, daß der Kanz-

<sup>84</sup> Ebd. 420, 3: *Et quoniam frustra sunt leges, nisi sint, qui easdem exsequantur, quaecumque in hoc nationali concilio definita fuerint, per nuntios apostolicos ad sedem apostolicam referentur. Quibus ab eadem sede confirmatis Romanus pontifex Romanorum imperatorem aliosque saeculares principes eorum officii admonebit et adhortabitur, ut, quae totius nationis Germanicae aut potioris eius partis archiepiscoporum, episcoporum et praelatorum iudicio in concilio nationali definita fuerint, ea ipsa fideliter exequi non dedignentur. Sed et patres concilii imperatorem et reliquos principes saeculares quasi brachium saeculare invocare debent, ut quae per eos definita et a sede apostolica confirmata fuerint, exequantur.*

<sup>85</sup> Ebd. 420, 10: *Atque hunc sane ordinem et processum in tractandis definiendisque causis religionis et fidei catholicae a multis quoque aliarum nationum localibus et nationalibus conciliis observandum esse animadverti, quod acta et decreta Toletanorum in Hispania, Carthaginensium et aliorum Africanorum in Africa, Aurelianensium aliorumque Gallicorum conciliorum in Gallia demonstrant.*

<sup>86</sup> Ebd. 420, 15: *His omnibus eo quod dictum est ordine secundum distinctos gradus rite peractis, quoniam rata esse non possunt, quae in localibus aliisque conciliis definita sunt, nisi a sede apostolica confirmentur, omnia et singula acta et decreta visitationum, conciliorum diocesanorum et provincialium conciliorum ac postremo ea etiam, quae in nationali decreta et definita fuerint, ad sedem apostolicam referentur, scilicet ut ab eadem confirmentur et servanda esse praecipiantur. Quibus ita confirmatis postremo necessarium erit, ut Romanus pontifex universale totius orbis concilium ac sciente et protegente imperatore indicat, in quo omnium totius christiani orbis patriarchas, archiepiscopos, episcopos et praelatos de negotio reformationis Romanae ecclesiae tamquam capitis et inferiorum ecclesiarum in natione Germanica tamquam membrorum atque iis, quae in utroque tam Romano quam Germanico nationali concilio acta et definita fuerint, informabit, quae omnia ab omnibus et singulis concilii universalis patribus examinata universali totius orbis iudicio confirmabuntur et ad eorum exemplum reliquas quoque nationes reformandas esse decernetur.*

<sup>87</sup> Vgl. vorausgehende Anm.

<sup>88</sup> Ebd. 420, 37: *Non video, quid obstet, quin ab haereticis nostri temporis decepti, cum viderint catholicos omnes idem sentire nec inter eos schismata esse, sed unam et ubique sibi similem et consonantem de fide, de sacramentis et de ceremoniis doctrinam, in omnibus ecclesiis unum et eundem etiam divinum cultum habere. . . , contra vero videntes haereticorum doctrinam tam sibi dissimilem et ubique dissonantem et varia inter ipsos schismata esse, nec unum et eundem divinum cultum eos habere, iurisdictionem ecclesiasticam, cuius capaces non sunt, usurpare, inter sacerdotes et laicos discrimen nullum habere. . . : Haec inquam et*

ler des Augsburger Bischofs an Kühnheit der Vision nicht hinter dem Kusaner zurückbleibt. Er ist dem Verfasser von *De concordantia catholica* darin sogar überlegen, daß er konkrete Vorschläge macht, wie die Vision verwirklicht werden kann<sup>89</sup>.

Ausführungen über die Nationalsynode enthält auch Nikolaus Hontheims *De statu ecclesiae et legitima potestate Romani pontificis*<sup>90</sup>. Wegen der Wichtigkeit dieser Schrift zur Kirchenreform weisen wir auf diesen Text hin, obwohl er, erst 1763 verfaßt, weit jenseits der Zeitspanne liegt, die wir im vorliegenden Abschnitt berücksichtigen. Für Hontheim ist das Nationalkonzil das dritte von insgesamt sieben Mitteln zur Erlangung und Wiederherstellung der Freiheit der Kirche<sup>91</sup>. Gegenstand eines Nationalkonzils sind die religiösen Belange des jeweiligen Königreichs<sup>92</sup>. Neben anderen historischen Beispielen von Nationalsynoden nennt Hontheim die Pragmatische Sanktion von Bourges aus dem Jahre 1438.

---

multa alia, cum ab haereticis decepti [viderint], cum his, quae antea de reformato catholico statu contulerim, nemini dubium videri potest, quin causis, propter quas ab unitate catholicae ecclesiae ad malignantium haereticorum ecclesiam defecerunt, sublatis, relictis magistris suis rursus ad unitatem eiusdem ecclesiae catholicae sint reversuri.

<sup>89</sup> Aus dem unmittelbaren Kontext der Hagenauer Religionsgespräche von 1540 ist eine *Epistula de concilio nationali* überliefert, CT 12, 814–823, aus der Feder eines nicht weiter bekannten Johannes N., die aus verschiedenen Gründen unser Interesse verdient. Der Verfasser tritt dafür ein, mit den Protestanten auf einem Nationalkonzil zu verhandeln, statt sie manu militari zu unterwerfen zu versuchen. Homines sumus et patria pietas apud nos merito valet, cognati et affines nobis sunt, qui imperio Germanico ornamento et commodo fuerunt, quos confirmari et augeri, quod et posthac patriam iuvent et ornent, iure expetimus (CT 12, 818, 47 ff.). Sehr pessimistisch beurteilt der Autor des Briefes übrigens die Chancen der katholischen Seite, durch Berufung auf die Konzilien der Alten Kirche die protestantischen Lehren widerlegen zu können. Meministi quoque, cum proxima hyeme evolvimus acta conciliorum, quam parum invenerimus, quo ea, pro quibus cum Lutheranis dimicamus, defendere, tuerique possimus, quam innumera autem, quibus nostra prope omnia severissime damnantur et ecclesiis arcentur. Dogmata fidei si consideres, nullum est symbolorum a priscis illis synodis concinnatum, quod Lutherani non nobiscum confiteantur. Quae vero docent de gratia, fide et meritis, an non clare expressa legebas in actis concilii Africani, cui Augustinus quoque interfuit? (ebd. 820, 25 ff.). Aber verbietet nicht das Kirchenrecht die Einberufung einer Nationalsynode? Wir kommen in unserem letzten Abschnitt auf diese Frage zurück. Der Verfasser des Briefes beruft sich auf die Geschichte: Generalia quidem concilia . . . celebrari non debent . . . Sed ut nationalia vel provincialia celebrentur, sententia Romani pontificis, cum apostolicae adhuc et ecclesiasticae regulae valebant, numquam requirebatur. Und selbst wenn Decretum Gratiani, dist. 17 deren Versammlung wirklich verbietet, salus ecclesiae omnibus et rebus et hominibus praefenda est; nec potest ea pontifici aut ulli creaturae potestas esse, ut celebrare synodum prohibeat, cum id salus ecclesiae requirit (ebd. 821, 33–49).

<sup>90</sup> Näheres hierzu bei Sieben, Die katholische Konzils-idee von der Reformation bis zur Aufklärung, Paderborn 1988, Kap. VIII.

<sup>91</sup> c. 9: de mediis recuperandi libertatis ecclesiasticae: 1. Aufklärung, 2. Generalkonzilien, 3. Nationalkonzilien, 4. Bündnisse mit der weltlichen Macht, 5. Landesherrliches Placet, 6. Legitimer Widerstand, 7. Appellatio ab abusu.

<sup>92</sup> De statu 9, 4; Ausg. Bullioni 1765, 713: Episcoporum est in tali synodo sub regis auspiciis examinare et ordinare puncta ecclesiae convenientia relative ad statum regni.

## IV. Das Nationalkonzil in Geschichtswerken (17. Jh.)

Daß man sich im Grand Siècle, dem Jahrhundert der Kirchengeschichte – man denke nur an Namen wie Louis-Sébastien Lenain de Tillemont (1637–1698), Noël Alexander (1639–1724), Claude Fleury (1640–1723) – auch für die Geschichte der Nationalkonzilien interessieren würde, war zu erwarten, desgleichen, daß dies gerade in Frankreich, dem Land der „Libertés de l’Eglise Gallicane“ geschehen sollte. Artikel X der berühmten von Pierre Pithou schon 1594 formulierten „Freiheiten“ lautet denn auch: „Les rois de France ont droit d’assembler Conciles en leurs Etats, et de faire des Lois sur les matières ecclésiastiques“<sup>93</sup>. Hat dieses Recht ein Fundament in der Geschichte, lautet die Frage an die Kirchenhistoriker. Im Zusammenhang der Antwort auf diese Frage entsteht die erste umfassende Geschichte der Nationalkonzilien, freilich unter besonderer Berücksichtigung der französischen. Autor ist der bedeutendste Kirchenrechtshistoriker und markante Vertreter eines gemäßigten Gallikanismus Pierre de Marca (1594–1662)<sup>94</sup>. Seine Geschichte der Nationalkonzilien befindet sich in einem Werk, das auf Anregung Richelieus entstand und, wie sein Titel *De concordia sacerdotii et imperii seu de libertatibus ecclesiae Gallicanae*<sup>95</sup> andeutet, die gallikanischen Freiheiten mit der Autorität des Papstes in Einklang zu bringen versucht. Das sechste Buch von *De concordia*<sup>96</sup> ist, nach einer Einleitung über die Geschichte der Metropolitanverfassung (c. 1–12), den Provinzial- (c. 13–15) und Nationalsynoden gewidmet (c. 16–36)<sup>97</sup>.

De Marca beginnt seine imposante Geschichte der Nationalkonzilien mit einer Untersuchung über ihren Ursprung, sowohl im Osten als auch im Westen. Um diesen Konzilstyp möglichst nahe an die apostolischen Ursprünge der Kirche heranzuführen, läßt der Franzose die Nationalkonzilien nicht erst, wie wir es taten, im Zusammenhang der Gründung der Germanenreiche, sondern noch während des Römischen Reiches entstehen. Nationalkonzilien waren schon die Synoden der von Konstantin geschaffenen „Diözesen“ des Römischen Reichs. Entsprechend gab es also eine gallische, italienische, afrikanische usw. Nationalsynode, weil die betreffenden Territorien seit Konstantin (tatsächlich seit Diokletian!) Reichs-Diözesen darstellten. Die Reichsdiözesen waren in Provinzen

<sup>93</sup> Les libertés de L’Eglise Gallicane, prouvées et commentées suivant l’ordre et la disposition des articles dressées par M. Pierre Pithou et sur les recueils de M. Pierre Dupuy par M. Durand de Maillane, Lyon 1771, 102. – Vgl. *J. Lecler*, Qu’est-ce que les libertés de l’Eglise Gallicane? in: RSR 23 (1933) 385–410; 542–568; 24 (1934) 47–85.

<sup>94</sup> Vgl. *J. Carreyre*, Pierre de Marca, in: DThC 9 (1927) 1987–1991; *G. Mollat*, P. d. M., in: DDC 6 (1957) 726–729.

<sup>95</sup> Teilveröffentlichung 1641 und Indizierung 1642; vermehrte Neuauflage 1663 und 1669, Ausg. in acht Bänden durch Baluze, Marcas Sekretär, 1704 und 1705; Einzelheiten bei *Carreyre* 1987/8.

<sup>96</sup> Ausg. Bamberg 1788, Bd. III, 3–238.

<sup>97</sup> Ebd. 119–238.

aufgegliedert. Auch diese Struktur wurde von der Kirche für ihre Versammlungen übernommen; auf Synodalebene gab es entsprechend die Provinzialkonzilien. Reichsrechtlich wurde die Nationalsynode (d. h. die Diözesan-Synode) durch eine kaiserliche Konstitution vom 17. Mai 376<sup>98</sup>, kirchenrechtlich durch Kanon II des zweiten Constantinopolitanums festgeschrieben<sup>99</sup>.

Nach der originellen Klärung der Frage nach dem Ursprung der Nationalsynoden<sup>100</sup> wendet sich de Marca speziell der Geschichte der gallischen Nationalkonzilien zu, insbesondere untersucht er die Frage, in wessen Namen sie einberufen wurden. Um dem stattfindenden Wechsel Rechnung tragen zu können, teilt er diese Geschichte in vier Perioden ein: die Nationalkonzilien im Römischen Reich, in der ersten, zweiten und dritten Dynastie. Was die Einberufung der Nationalsynode zur Zeit des Römischen Reiches angeht, so können nur Vermutungen geäußert werden. Da Trier Sitz der *praefectura Galliarum* war, könnte das Recht der Einberufung beim Trierer Bischof gelegen haben; denn der Vorrang der Sitze entsprach den politischen Gegebenheiten. Sicher kann davon ausgegangen werden, daß solche Berufungen nur mit Erlaubnis der weltlichen Behörden möglich waren. In der Regel sind es denn auch die Kaiser oder Präefekten, die die gallischen Nationalkonzilien einberufen. Ausführlich geht de Marca auf die Bestrebungen des Bischofs von Arles ein, das Einberufungsrecht an sich zu ziehen.

Nach dem Einfall der verschiedenen Germanenvölker in Gallien sind zunächst keine gesamtgallischen Nationalsynoden mehr möglich. Es beginnen schließlich die Nationalsynoden aus den einzelnen germanischen Teilreichen. Die *synodus Agathensis* aus dem Jahre 506 z. B. besteht ausschließlich aus den Bischöfen des gotischen Reiches. Zu besonderer Bedeutung kommen dann die fränkischen Nationalsynoden; Modell für zahlreiche zukünftige wurde die von Clodwig für das Jahr 511 nach Orléans einberufene Synode.

De Marca geht natürlich auch auf die delikate Frage der Mitwirkung des Römischen Stuhles beim Zustandekommen der Nationalsynode ein. Bevor der Papst von seinem grundsätzlichen Recht, Nationalsynoden einzuberufen, Gebrauch machte, bestand nach de Marca eine *mirifica sacerdotii et imperii concordia*<sup>101</sup>: Primat und König beriefen die National-

<sup>98</sup> Codex Theodosianus 16, 2, 23; Aug. Th. Mommsen, Berlin 1905, 842: Qui mos est causarum civilium, idem in negotiis ecclesiasticis obtinendus est, ut si qua sunt ex quibusdam dissensionibus levibusque delictis ad religionis observantiam pertinentia, locis suis et a suae dioeceseos synodis audiantur, exceptis, quae actio criminalis ab ordinariis extraordinariisque indicibus aut illustribus potestatibus audienda constituit.

<sup>99</sup> COD (1973) 31–32.

<sup>100</sup> De concordia 6, 16, 1; 119: Neminem adhuc autorem legi, qui horum conciliorum originem adnotaverit. Ea tamen in antiquis conciliis et in legibus imperatorum deprehendere licet, si quis hanc curam suscipere velit.

<sup>101</sup> Ebd. 6, 19, 2; 137.

synode gemeinsam ein<sup>102</sup>. Als die Päpste schließlich ihr natürliches Recht auf Einberufung von Nationalsynoden in die Tat umsetzten, blieb die gemeinsame Einberufung des Primas und des Königs zunächst noch unangetastet. Denn der Papst berief die Synode nicht unmittelbar selber ein, sondern forderte den Primas auf, die Synode zu versammeln. Praktisch bestand die päpstliche Einberufung in der Stärkung der Stellung des Primas. Am Anfang dieser Entwicklung waren die Gewichte noch so verteilt, daß die vom Papst einberufene Nationalsynode nicht zustande kam ohne den Konsens des Königs, wohl aber umgekehrt Nationalkonzilien vom König versammelt wurden ohne Zustimmung des Papstes<sup>103</sup>.

Welche Kompetenz hatten die frühen gallischen Nationalsynoden? De Marca beantwortet die Frage ausgehend von einer Analyse von Kanon X und XCV der afrikanischen Kanones<sup>104</sup>: Das afrikanische Nationalkonzil behandelte *causae communes*, d. h. erstens Glaubensfragen, dann aber auch wichtige Disziplinarfragen wie z. B. die oben erwähnte Apiariusaffäre, d. h. den Kompetenzstreit zwischen der afrikanischen Kirche und Rom. Ferner wurden Kanones aufgestellt, die das kirchliche Leben regelten<sup>105</sup>. Verfahren gegen Bischöfe fanden im Nationalkonzil oder in der Provinzialsynode statt<sup>106</sup>. Die gallischen Nationalkonzilien waren gleicher Autorität wie die afrikanischen und nahmen die gleichen Kompetenzen in Anspruch: auch sie stellten Kanones auf, die freilich nicht zu Bestimmungen von ökumenischen Konzilien in Widerspruch stehen durften, und entschieden Rechtsfälle, u. a. solche, die von Provinzialsynoden nicht erledigt werden konnten. Nach Rom wandte man sich, wenn man auf den Nationalkonzilien mit den zu lösenden Fragen nicht fertig wurde<sup>107</sup>. Die Entscheidungen der Nationalsynoden bedurften einer kö-

<sup>102</sup> Ebd. 6, 19, 3; 138: Ex his, quae dicta sunt, manifeste colligitur, litteras principum et metropolitanorum non esse dissociabiles et utrarumque usum obtinuisse in convocandis conciliis, ita tamen, ut litterae patriarcharum et metropolitanorum executioni mandarentur in consequentiam litterarum principis.

<sup>103</sup> Ebd. 6, 19, 4; 139: Affirmare itaque licet, concursum auctoritatis pontificiae firmasse potestatem metropolitanorum pro congregatione conciliorum in ordine ecclesiastico, sed non violasse ius regium, quod versatur in politia exteriori et in protectione ecclesiae; praesertim cum congregatio ita fieret auctoritate summi pontificis, ut necessaria esset regia iussio. Contra vero consensus pontificis non erat necessarius, quando synodus congregabatur auctoritate principis.

<sup>104</sup> CChrSL 149, 34 und 215; vgl. Anm. 59 und 60.

<sup>105</sup> De concordia 6, 20, 5; 148: Certum quidem est causas dogmaticas, id est eas, quae fidem respiciunt, primas esse inter communes. Sic Pelagii haeresis damnata est in concilio Carthaginiensi generali, de qua relatum est ad Innocentium I. Sed aliae quoque causae in eum numerum referuntur, nimirum controversia, quae circa iurisdictionem accensa est inter ecclesias Africanas et summos pontifices, quae in conciliis universalibus Africae disceptata est. Canones, quorum auctoritate ordinabatur politia ecclesiastica decernebantur in conciliis generalibus.

<sup>106</sup> Ebd.

<sup>107</sup> Ebd. 6, 21, 1; Concilia isthaec generalia Galliae condere poterant canones et causas iudicare. Canones pro libito condere poterant, modo contrarii non essent canonibus conciliorum generalium, et definitivo iudicio terminare omnes causas ecclesiasticas, quae synodis provincialibus visae essent difficiles. Quod si generali iudicio tanta esse videretur difficultas, ut solvi non posset, consulenda erat sedes Apostolica.

niglichen Bestätigung nach dem Vorbild der ökumenischen Konzilien, die ihrerseits von den Kaisern bestätigt wurden<sup>108</sup>. Die Tatsache, daß auch die spanischen Nationalsynoden vom König einberufen und bestätigt wurden, beweist, daß die französischen Könige in dieser Hinsicht keinen Machtmißbrauch begingen<sup>109</sup>.

Indem sich de Marca im Fortgang seiner Untersuchung den Nationalsynoden der zweiten Dynastie zuwendet, beginnt er auch hier mit der Feststellung einer *mira postestatum concordia*<sup>110</sup>, in der König, Bischöfe und Papst bei dem von ihnen gemeinsam auf den Synoden unternommenen Reformwerk zusammenwirken. Zwei Kapitel widmet de Marca sodann den unter Karl dem Großen abgehaltenen Nationalsynoden, darunter dem bedeutenden Konzil von Frankfurt 794<sup>111</sup>; im ersten befaßt er sich mit der Kompetenz und dem näheren Vorgehen, im zweiten beleuchtet er deren Verhältnis zum Römischen Stuhl. Letzteres bestand darin, daß man in schwierigeren Fragen entweder den Papst konsultierte oder ihm die Entscheidung überhaupt überließ<sup>112</sup>.

Die große Wende im Verhältnis der drei am Zustandekommen der Nationalkonzilien beteiligten Größen, König, Bischöfe, Papst, trat noch nicht unter Ludwig dem Frommen, sondern unter Karl dem Kahlen ein: Nikolaus I. berief jetzt fränkische Nationalsynoden ohne königliche Mitwirkung<sup>113</sup>. De Marca bestreitet dem Papst dabei nicht das Recht, auf fränkischem Boden Nationalkonzilien einzuberufen, kritisiert aber den *modus quo*, in dem der Papst solche Synoden versammelt, nicht mehr, wie vordem üblich, kraft königlicher, sondern ausschließlich eigener Autorität<sup>114</sup>. Nikolaus verletzte durch die Art und Weise der Einberufung nicht nur die diesbezüglichen königlichen Rechte, er versetzte auch der

<sup>108</sup> Ebd. 6, 22; 153.

<sup>109</sup> Ebd. 6, 23; 161–163.

<sup>110</sup> Ebd. 6, 24, 4; 166.

<sup>111</sup> Ebd. 6, 25–26; 168–183.

<sup>112</sup> Ebd. 6, 26, 1; 181: *Reverentia igitur synodorum Galliae in eo posita est, ut consultationes ad summos pontifices mitterent, quoties inciderent causae dubiae et graves, vel causam eius iudicio prorsus permitterent.*

<sup>113</sup> Ebd. 6, 28, 3; 188: *Sub Carolo Calvo introduci coepere ingentes novitates in gratiam sedis Apostolicae et in detrimentum regiae auctoritatis. Etenim Nicolaus primus pontifex Romanus ad se traxit immediatam convocationem conciliorum absque litteris principis. Aliud tamen obtinuerat quoad concilium Francofordienae, quod auctoritate quidem pontificis Romani celebratum fuerat coram legatis eius, sed Caroli magni iussione convocatum, missis quaquaersum litteris.*

<sup>114</sup> Ebd. 6, 28, 4, 5: 188: *Sane diffiteri nolim, inesse summo pontifici auctoritatem convocandi concilii intra Gallias, si id ecclesiae utilitas postulaverit . . . illud solum dico, hunc ordinem ad ea usque tempora observatum esse in Gallia, ut regis auctoritate fieret convocatio concilii generalis regni . . . quando summus pontifex praecipiebat synodum haberi in regno, cuius celebratio differebatur, donec consensus principis accederet, eiusque ipse convocationem litteris suis faceret . . . At Nicolaus primus sequi noluit exemplum beati Gregorii, sed sua auctoritate conceptis verbis synodum Suessionensem celebrari iussit anno DCCCCLXVI locumque et tempus, quo ea habenda esset, praescripsit in epistola scripta ad archiepiscopos et episcopos Galliarum.*

Autorität dieser Nationalkonzilien selber durch klare Mißachtung der Sardicensischen Appellationskanones<sup>115</sup> einen schweren Schlag. De Marca spricht im einzelnen von drei *atrocia vulnera*, die diesen Konzilien zugefügt wurden<sup>116</sup>.

Nikolaus I. stützte sich bekanntlich für sein Vorgehen auf den Satz, daß Generalkonzilien nur mit römischer Erlaubnis einberufen werden dürfen. De Marca weist auf den schwankenden Grund hin, auf dem dieser Rechtssatz aufruht, nämlich auf den Pseudoisidorischen Dekretalen und falsch ausgelegten echten Texten<sup>117</sup>, und bestreitet entschieden seine Anwendbarkeit auf die Nationalsynoden<sup>118</sup>. Er stützt sich dabei auf einen hervorragenden Kenner des alten Kirchenrechts, nämlich Hinkmar von Reims, dessen Stellungnahme zur Einberufungskompetenz von Nationalsynoden<sup>119</sup> er treffend zusammenfaßt<sup>120</sup>. Ganz richtig vermutet de Marca im gleichen Zusammenhang, daß die päpstlichen Legaten auf dem vierten Konzil von Konstantinopel den Versuch gemacht haben, die Rechte der fränkischen Könige gegenüber den Nationalkonzilien zu beschneiden<sup>121</sup>.

Konkret übte der Römische Stuhl seine Macht über die Nationalsynode mit Hilfe der Apostolischen Legaten aus. Von den verschiedenen römischen Versuchen, die Institution eines ständigen Apostolischen Legaten in Gallien zu schaffen, handelt de Marca im folgenden Kapitel. Einem solchen Legaten hätte auch das Recht zugestanden, die Nationalsynode zu versammeln. Die Versuche aber scheiterten am Widerstand der gallischen Bischöfe<sup>122</sup>. Zu einer Aushöhlung der Autorität der Nationalkonzilien kam es dann unter der dritten Dynastie. Das Königtum war schwach, und die kirchliche Gewalt lag praktisch in den Händen der Ge-

<sup>115</sup> Vgl. im einzelnen *Sieben*, Mittelalter 100–107.

<sup>116</sup> De concordia 6, 28, 7; 190: 1. Rom zieht gegen die Bestimmungen des Rechts den Fall eines einfachen Priesters an sich; 2. es erlaubt nach erfolgter Revision noch eine Appellation nach Rom; 3. der neue Prozeß findet nicht vor Ort, d. h. in der Nationalsynode, sondern in Rom statt.

<sup>117</sup> De concordia 6, 28, 12–15; 192–194; vgl. *Sieben*, Mittelalter 227–229.

<sup>118</sup> Ebd. 6, 28, 15; 193: Sed quemadmodum verissimum est, non posse concilia celebrari absque sententia episcopi Romani, ita absurdum est, regulam illam porrigere ad concilia dioecesana sive regionalia contra mentem antiquitatis, quod tamen contendit Nicolaus papa.

<sup>119</sup> Vgl. *Sieben*, Mittelalter 107–112.

<sup>120</sup> De concordia 6, 28, 15; 194: At Hincmarus, qui et decreta suppositia Julii et capitula Angilramno data viderat, tria quaedam affirmat: Primum, canones conciliorum servandos prae istis epistolis, secundum, metropolitanos cum concilia provincialia aut nationalia celebrant, ita agere vi auctoritatis sancti Petri, quae omnibus apostolis communicata est et episcopis eorum successoribus, tertium, verba illarum epistolarum (de quarum fide iam tum dubitabatur, tametsi satis non constaret, eas esse suppositas) intelligi debere de conventu generali ecclesiae in causa fidei: *constat ergo de generali fidei causa hoc dixisse apostolicam sedem*. Alibi vero ostendit, regibus Francorum competere ius convocandi generalia regni concilia, quasi voluerit opponere doctrinam Galliarum novae Nicolai ambitioni.

<sup>121</sup> Vgl. hierzu *Sieben*, Mittelalter 41–43.

<sup>122</sup> De concordia 6, 29; 194–198.

sandten des Heiligen Stuhles. Gemäß dem *Dictatus* Gregors VII.<sup>123</sup> führten sie auf den Nationalsynoden den Vorsitz. Nicht zuletzt hatten die Legaten das Konzil dadurch in der Hand, daß sie die Vollmacht besaßen, die Entscheidung einer Angelegenheit Rom vorzubehalten<sup>124</sup>. Die Nationalkonzilien wurden auf diese Weise zu bloßen Mitteln der päpstlichen Machtausübung, verloren damit ihr Interesse und wurden immer seltener versammelt. Mit dem Ausfall der Nationalkonzilien war der Einfluß der Könige auf den kirchlichen Bereich jedoch nicht zu Ende. Es gab immer noch die königlichen Reichstage (*comitia, concilia regia*), an denen auch Bischöfe teilnahmen und auf denen kirchliche Angelegenheiten entschieden wurden. Von ihrer Geschichte handeln die drei vorletzten Kapitel von de Marcas Geschichte der gallischen Nationalkonzilien<sup>125</sup>.

De Marca hat das Verdienst, als erster einen Überblick über die Geschichte zumindest der französischen Nationalkonzilien vorgelegt zu haben. Der kurz vor Inbesitznahme seiner Diözese verstorbene Erzbischof von Paris aber ist Gallikaner. Die Frage ist angebracht, wie stark seine historischen Ausführungen von seiner theologischen Position bestimmt sind. Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß de Marca die anfänglich starke Stellung der Könige auf den Nationalsynoden begrüßt und die spätere Entwicklung, nämlich die Verdrängung des königlichen Einflusses zugunsten des päpstlichen, zutiefst bedauert. Aber aufs ganze gesehen, hat man doch den Eindruck, daß er sich um objektive Darstellung der Fakten bemüht. Dieser Eindruck wird verstärkt, wenn man de Marcas Ausführungen über die Nationalsynoden mit denen eines Mannes vergleicht, dem man sicher keine gallikanischen Tendenzen nachsagen kann, wir meinen Louis de Thomassin (1619–1695)<sup>126</sup>.

Der genannte Oratorianer, einer der führenden Theologen seines Jahrhunderts, handelt über die Nationalsynoden in seinem großen Werk „Ancienne et nouvelle discipline de l'église“ von 1678/9, und zwar im Rahmen der Frage nach der Residenzpflicht der Bischöfe<sup>127</sup>. Zur Teilnahme am Konzil berufen, sind die Bischöfe für die fragliche Zeit von der Residenzpflicht selbstverständlich entbunden. Thomassin hat bei seinen Ausführungen über die Nationalkonzilien de Marcas entsprechende Kapitel vor Augen, hat aber, wie sich eindeutig aus den von ihm angeführten Zitaten ergibt, eigene Quellenstudien betrieben. So setzt er in verschiedener Hinsicht eigene Akzente, z. B. gleich zu Beginn seiner Ausführungen, wenn er die Nationalkonzilien als Einrichtung bestimmt, in

<sup>123</sup> C. *Mirbt/K. Aland*, Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus, Tübingen 1967, Bd. I, 282: (nr. 4) Quod legatus eius omnibus episcopis praesit in concilio etiam inferioris gradus et adversus eos sententiam depositionis possit dare.

<sup>124</sup> De concordia 6, 30, 4; 201.

<sup>125</sup> Ebd. 6, 32–35; 216–238.

<sup>126</sup> Zur Konzilsidee dieses bedeutenden Theologen und Historikers vgl. *Sieben*, Reformation, Kap. VII.

<sup>127</sup> II, III, 45–50; Ausg. Bar-le-Duc 1866, Bd. V, 216–243.

der die pastorale Liebe und Sorge der Bischöfe ihren feierlichsten Ausdruck findet<sup>128</sup>. Thomassin hat im Vergleich zu de Marca noch mehr die Tendenz, alle großen überprovinzialen Synoden der Alten Kirche als Nationalkonzilien zu verstehen und zu bezeichnen<sup>129</sup>. Schon die Synoden im Zusammenhang des Osterfeststreites und des Ketzertaufkonfliktes sind für ihn Nationalsynoden<sup>130</sup>. Natürlich sind erst recht die afrikanischen Universalkonzilien Nationalsynoden gewesen<sup>131</sup>. Thomassin unterstreicht, daß die Päpste selber, so Leo der Große, sehr früh schon die Abhaltung solcher Nationalkonzilien urgiert haben<sup>132</sup>.

Gelegentlich erlaubt sich der Oratorianer auch eine kritische Anmerkung gegen de Marca, freilich ohne den Gallikaner mit Namen zu nennen, so, wenn derselbe die Formel des Konzils von Clermont (535) *congregante sancto spiritu, consentiente Domino nostro gloriosissimo piissimoque rege Theodeberto* schon als einen Protest der Bischöfe gegen das königliche Einberufungsrecht interpretiert<sup>133</sup>. Die Begriffe *consensus* und *praeceptio* bedeuten, so Thomassin, sachlich das gleiche, wenn sie vom König ausgesagt werden<sup>134</sup>. Für Thomassin besteht keinerlei Zweifel, daß alle von de Marca genannten Nationalkonzilien in gleicher Weise von den Königen einberufen wurden, auch wenn sich in den Quellen nicht immer eine entsprechende Formulierung findet<sup>135</sup>.

<sup>128</sup> Ebd. II, III, 45; V, 216 a: „Les conciles nationaux ou provinciaux étaient les tribunaux les plus solennels, où la charité de la sollicitude pastorale des évêques exerçait sa juridiction“.

<sup>129</sup> II, III, 49; V, 234 b: „... les conciles nationaux ont été aussi anciens, et peut-être plus anciens que les provinciaux.“

<sup>130</sup> Ebd. 216/7.

<sup>131</sup> Ebd. 218 b: „Au temps de saint Augustin, toute l'Eglise d'Afrique était embrasée d'un désir ardent de la réforme, on assembla la plupart de ces conciles nationaux, comme étant les moyens les plus propres et les plus efficaces pour établir une réformation générale dans toute l'Afrique.“

<sup>132</sup> Ebd. 219.

<sup>133</sup> De concordia 6, 18, 6; 132: Synodus illa Arvernensis prima omnium imminuere coepit regiam auctoritatem.

<sup>134</sup> Thomassin, Discipline II, III, 48; V, 231. – Im gleichen Zusammenhang distanziert sich der Oratorianer aber auch von den „blutigen Invektiven“ eines anderen „modernen Autors“, gemeint ist der streng propäpstliche Christian Lupus (1612–1681), der in der genannten Formulierung mit de Marca eine Kritik am königlichen Einberufungsrecht sieht, diese Kritik freilich im Gegensatz zu dem Gallikaner nicht bedauert, sondern begrüßt. Das königliche Berufsrecht ist nach Lupus ein Relikt aus der Zeit, da die gallischen Könige noch „Barbaren“ waren. Im Maße sie christlich wurden, verzichteten sie auf dieses sogenannte Recht: Male itaque Petrus a Marca, Parisiensium nuper archiepiscopus, in opere *de sacerdotii ac imperii concordia* culpatur synodum Arvernensem, aliasque Gallicanas posteriores paulatim conatas restituere libertatem ecclesiae, excutereque regias usurpationes et consuetudines, utpote, quod regi suo Henrico secundo constans in faciem dixit Sanctus Thomas Cantuariensis archiepiscopus *consuetudines Barbarorum*. A regibus Francorum non amplius barbaris, sed iam christianissimis, orthodoxis, Romanis, laudatae synodi tentarunt molliter ecclesiae gloriam efestucare et efestucarunt. (Synodorum generalium ac provincialium decreta et canones, Venedig 1724, III, 190 a–b).

<sup>135</sup> Thomassin, Discipline II, III, 48; V, 232 b: „Peut-on après toutes ces preuves douter que toutes ces assemblées extraordinaires ne fussent convoquées par le commandement ou la permission des rois? Si ce commandement n'a pas toujours été remarqué dans les actes des conciles, ç'a été sans dessein.“

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen bezeichnet Thomassin die französischen Nationalkonzilien als „chambres souveraines de l’Eglise Gallicane“<sup>136</sup>. Man könne ihre Akten und Kanones nicht lesen, ohne überall die wunderbaren Früchte dieser Versammlungen mit Fingern zu greifen<sup>137</sup>: „... la seule présence de tant de ministres de Jésus Christ assemblés, est un très grand bien, parceque c’est un lien de la charité fraternelle entre les pontifes, et une démonstration magnifique de la majesté de l’Eglise, capable d’étonner ses ennemis par ses seuls regards, et d’arrêter le débordement des mœurs“<sup>138</sup>. Staat und Kirche, König und Bischöfe hatten das gleiche Interesse an der Versammlung der Nationalkonzilien. Sie waren nämlich für beide Seiten gleich nützlich<sup>139</sup>. Aus dem 11. Konzil von Toledo zitiert Thomassin das schöne Wort vom „Licht der Konzilien“, das nach langer dunkler Nacht konzilsloser Zeit wieder leuchtet<sup>140</sup>, und wendet es eigens auf die Nationalsynode an. Thomassins Ausführungen sind ein klarer Beleg dafür, daß im Frankreich des 17. Jahrhunderts nicht nur die Gallikaner, sondern auch eindeutig prorömische Theologen großes Interesse an den Nationalkonzilien hatten. Deren Einberufung durch den König stellte für Thomassin offensichtlich kein Problem dar. Zu bedauern ist freilich, daß der Theologe des Konsenses<sup>141</sup>, ähnlich wie in seiner *Dissertatio in concilia generalia et particularia* nicht auf die Perioden der Geschichte eingeht, in denen es zum Konflikt zwischen der Nationalsynode und Rom kommt.

Natürlich gehen auch die anderen großen gallikanischen Kirchenhistoriker im Rahmen ihrer Geschichtswerke auf die französischen und sonstigen Nationalsynoden ein. Hingewiesen sei hier nur noch auf Noël Alexander OP (1639–1724)<sup>142</sup>, dessen Kommentar<sup>143</sup> zur praefatio von Orléans I<sup>144</sup> von der römischen Zensur seines Werkes beanstandet<sup>145</sup> und von ihm ausdrücklich verteidigt wurde<sup>146</sup>.

<sup>136</sup> Ebd. 237. a.

<sup>137</sup> Ebd. 237. b. „On ne peut lire les actes et les canons de conciles, qu’on y remarque partout les fruits admirables de ces salutaires assemblées.“

<sup>138</sup> Ebd. 237. b.

<sup>139</sup> Ebd. 238. b.

<sup>140</sup> Ebd. II, III, 50; V, 241 a; vgl. Vives 344–345: ... annosa series temporum subtracta luce conciliorum non tam vitia auxerat quam matrem omnium errorum ignorantiam otiosis mentibus ingerebat ...

<sup>141</sup> Vgl. Sieben, Reformation, Kap. VII.

<sup>142</sup> Vgl. Sieben, Reformation, Kap. VIII, 2.

<sup>143</sup> Hist. eccl., Saec. V, c.8; Ausg. Paris 1730, V, 198: Ex quo perspicuum est statim atque monarchia Gallorum christianis regibus paruit, reges ius habuisse convocandi nationalia concilia, non quod ecclesiae capita essent aut potestatem hierarchicam et ecclesiasticam haberent ullam, sed iure patrocinii et tuitionis ecclesiae, quam simul cum religione christiana susceperunt et ut regia auctoritate cum sacerdotali concurrente facilius feliciusque restauraretur aut sanciretur disciplina et canones executioni mandarentur.

<sup>144</sup> MGH. Conc 1, 2, 11–16: zitiert Anm. 8.

<sup>145</sup> Hist. eccl. (vgl. Anm. 143): ... religiosi censores hanc propositionem notant: reges Gallicae, ex quo christiani facti sunt, habuerunt potestatem convocandi concilia nationalia.

<sup>146</sup> Ebd. Ex concilio Aurelianensi primo id probatur eo loci et aliorum conciliorum exem-

Ähnlich wie im vorausgegangenen Abschnitt weisen wir auch im vorliegenden abschließend auf einen Autor hin, der weit jenseits der hier behandelten Zeitspanne sich mit der Geschichte der Nationalkonzilien befaßt hat, nämlich auf den vielseitigen Kirchenpolitiker, Publizisten und Kirchenhistoriker Anton Josef Binterim (1779–1855)<sup>147</sup> und seine „Pragmatische Geschichte der deutschen National-, Provinzial- und vorzüglichsten Diözesanconcilien vom vierten Jahrhundert bis auf das Concilium zu Trient“<sup>148</sup>. Interessant ist hier schon, was der sehr propäpstliche Rheinländer in der Einleitung seines siebenbändigen Werkes zur Terminologie der Nationalsynode und zur Bestimmung derselben ausführt<sup>149</sup>, nicht weniger, was er zur delikaten Frage der Einberufung dieses Synodentyps<sup>150</sup>, zum Teilnehmerkreis<sup>151</sup>, zur Häufigkeit der Versammlung<sup>152</sup>, zum Vorsitz<sup>153</sup>, zur Sitzordnung<sup>154</sup>, zum Ablauf<sup>155</sup> ausführt. Zur Kompetenz der Nationalsynoden in Glaubensfragen schreibt Binterim: „Es liegt aber am Tage, daß den National- und Provinzialsynoden wichtigere Fragen und ernstere Gegenstände vorbehalten waren als den Diözesansynoden. Die Nationalkonzilien, wo die meisten Bischöfe einer Nation oder Kirchenprovinz versammelt sind, repräsentieren die Kirche dieser Nation, indem die Bischöfe nach Gottes heiliger Anordnung die Richter in Glaubenssachen, die Leiter und Regierer der Kirchenordnung, die Lehrer der Gemeinden und die Bestrafer der Übertreter sind. Mit ihrer Seele müssen sie stehen für die ihnen anvertraute Herde und für den Teil des ihnen übergebenen kirchlichen Körpers. Als angestellte Aufseher haben sie wohl acht zu haben, daß die listige Schlange kein Gift des Irrtums in die untergeordneten Hirten und durch diese in die Herde ausspeie. Unsere deutschen Konzilien waren somit die ersten Gerichte in Glaubenssachen“<sup>156</sup>.

Aber steht dieser dogmatischen Kompetenz der Nationalsynode nicht das Kirchenrecht, d. h. Gratian, *Decretum*, dist. 18 im Wege?<sup>157</sup>, wendet

plis id alibi passim confirmatur. Sed propositionem meam mutilarunt Indiculi Censorii auctores, ne innoxia videretur. En verba mea *Statim ... etc* (vgl. Anm. 143). Hanc explicationem qua fit innoxius omnino propositionis sensus, suppresserunt. Verum age concilia Galliae pervolvamus, ut perspicuum sit religiosus censoribus christianissimos reges hanc exercuisse potestate Gallicana ecclesia approbante, non improbante Romana. – Es folgen Belege aus 24 gallischen Nationalsynoden zugunsten des beanstandeten Satzes.

<sup>147</sup> Vgl. O. Bonmann, Anton J. Binterim, in: LThK 2 (1958) 484–485; R. Haass, Binterim, in: NDB 2 (1955) 249–250; T. Schönig, Anton Joseph Binterim als Kirchenpolitiker und Gelehrter, Düsseldorf 1933, ebd. 1–15 Übersicht über Binterims Leben und Urteile der Zeitgenossen.

<sup>148</sup> 7 Bde, Mainz 1835–1848; zu diesem Werk vgl. Schönig 374–381.

<sup>149</sup> Geschichte I, 100: „Man darf ... nicht immer von der Benennung oder Aufschrift auf die Beschaffenheit eines Conciliums schließen. Das Berufungsschreiben und die Zahl der Bischöfe, deren Namen beim Anfange der Akten aufgeführt werden oder deren Unterschriften am Ende folgen, geben den besten Aufschluß über die Beschaffenheit derselben.“

<sup>150</sup> Ebd. 112–122; ebd. 121 Kritik u. a. an de Marca.

<sup>151</sup> Ebd. 125–130. <sup>152</sup> Ebd. 148–153. <sup>153</sup> Ebd. 153–164.

<sup>154</sup> Ebd. 169–186. <sup>155</sup> Ebd. 186–208. <sup>156</sup> Ebd. 209.

<sup>157</sup> Ausg. Friedberg, Leipzig 1879, 53: *Episcoporum igitur concilia ... sunt invalida ad de-*

Binterim selber ein und gibt die Antwort: Gratian hat in der genannten Distinktion unfehlbare Lehrentscheidungen im Auge; diese bleiben freilich dem unfehlbaren ökumenischen Konzil vorbehalten. Der deutsche Historiker bleibt dabei: „Nach dem Beispiele mehrerer früherer orientalischer und okzidentalischer Partikularkonzilien haben unsere deutschen Konzilien es sich zum ersten und vorzüglichsten Gegenstande gemacht, jene Glaubenslehre, die zu der Zeit vielleicht gefährdet oder angegriffen wurde, auseinanderzusetzen, klar zu bestimmen und die ihr entgegenstehenden Irrtümer mit den Urhebern zu verdammen ...“<sup>158</sup>. Weiter führt Binterim zur Kompetenz der deutschen Nationalsynode aus: „Überhaupt gehört nicht nur der große Bannfluch gegen die Ketzler und die Ausweisung derselben aus der Gemeinschaft der Kirche, sondern auch die Versetzungen der Bischöfe von einem Sitze auf den andern, die Absetzung derselben, die Verlegung, Trennung und Vereinigung der Bistümer, die Heiligsprechung und alle sogenannten *Causae maiores* zu dem Forum der National- und Provinzialkonzilien, wie wir bald durch die einzelnen Gegenstände nach der Ordnung beweisen werden“<sup>159</sup>. Für den späteren Verlust der genannten Zuständigkeiten macht Binterim übrigens nicht die Herrschsucht des Römischen Stuhles, sondern das Versagen des einheimischen Episkopates verantwortlich<sup>160</sup>. Aber selbst in der Zeit, da die deutschen Nationalkonzilien noch ihre Kompetenz zumal in Glaubenssachen voll wahrnahmen, vergaßen die Bischöfe nie, „ehe sie einen wichtigen Spruch erließen“, Rücksprache mit dem römischen Papste zu nehmen und Weisungen von ihm zu erwarten, oder, wenn die dringende Not das Urteil oder die Entscheidung beschleunigte, ihn gleich davon in Kenntnis zu setzen und ihm das Endurteil zu überlassen“<sup>161</sup>.

---

finiendum et constituendum, non autem ad corrigendum. – Vgl. hierzu *Sieben*, Mittelalter 229.

<sup>158</sup> *Binterim*, Geschichte I, 210.

<sup>159</sup> Ebd. 211.

<sup>160</sup> Ebd. 211: „Wenn später hierin eine andere Disziplin eingetreten ist, so würde man höchst unklug dies den Eingriffen des römischen Stuhles oder der unbesonnenen Verbreitung des Gratianischen Dekrets zur Last legen. Wer die Geschichte unparteiisch durchgeht, wird vielmehr erkennen, daß die Bischöfe wegen Vernachlässigung der National- und Provinzialkonzilien den römischen Stuhl als den höchsten Oberhirten der ganzen Kirche in die traurige Notwendigkeit versetzt haben, sich der Sachen anzunehmen, damit die Kirchenordnung in den wesentlichen Punkten nicht gestört, und so schöne und herrliche Glieder des kirchlichen Körpers, ganze Nationen oder Provinzen, einer unglücklichen Verwirrung preisgegeben würden; wir müssen vielmehr der göttlichen Vorsehung danken, daß sie bei dem tiefen Schläfe so vieler Hirten und bestellter Sionswächter, bei der gänzlichen Erschlaffung der Kirchendisziplin und Auflösung aller sozialen Bande, die Augen des Oberhirten immer wachsam erhielt und ihn die Zügel dann ergreifen ließ, wenn sie in den Händen derer, welchen er sie anvertraut hatte, zu erschlaffen drohten.“

<sup>161</sup> Ebd. 212. – Im folgenden geht Binterim noch auf die Bestätigung der Nationalsynoden durch die weltlichen Fürsten und den Papst ein.

## V. Das Nationalkonzil in theologischen Handbüchern (18. Jh.)

Das massive Interesse des 17. Jahrhunderts am Nationalkonzil, das vor allem in Arbeiten zu ihrer Geschichte zum Ausdruck kommt, hat zur Folge, daß die genannte Synodenart ihren Einzug in die einschlägigen Handbücher hält. Die Nationalsynode wird zu einem der dort behandelten *genera conciliorum*, was sie bis dato nicht war<sup>162</sup>. Es ist in unserem Zusammenhang nicht möglich, die erste eindeutige Bezeugung der Nationalsynode als *genus conciliorum* zu nennen. Wir haben weiter oben auf interessante Stellen im Kontext des Konzils von Konstanz hingewiesen<sup>163</sup>. Wir finden die Nationalsynode bei Nikolaus von Kues und Johannes von Segovia erwähnt. Sie besitzt bei einem Autor wie Konrad Braun einen hervorragenden Platz, aber bei Melchior Cano wird sie 1563 noch nicht als selbständiges *genus* aufgeführt, sondern nur als eine *Unterspecies* der Provinzialsynode<sup>164</sup>. Klar belegt als selbständiges *genus* ist sie dagegen bei Robert Bellarmin (1586)<sup>165</sup>. Zurückhaltung zumindest gegenüber dem Terminus Nationalsynode findet man noch bei mehreren Autoren des 17. Jahrhunderts. Während Philipp Labbe die Nationalsynode sogar im Titel eines seiner Werke berücksichtigt<sup>166</sup>, vermeidet sein Mitbruder, der Jesuit Jean Hardouin, die Bezeichnung und spricht statt dessen von *concilia regum inssu vel permissu congregata*<sup>167</sup>. Erstaunlicherweise vermeidet auch der dezidierte Gallikaner Jean de Launoy den Terminus<sup>168</sup>. Der Jesuit Pierre Joseph Cantel (1645–1684) zählt die Natio-

<sup>162</sup> Frühe Ausführungen über die *genera conciliorum* finden sich z. B. bei den Dekretisten im Anschluß an Decretum Gratiani, dist. 3 *Regula*. Rufinus (1157–1159) unterscheidet zwei Arten von Konzilien: General- bzw. Universalkonzilien und Provinzial- bzw. Partikularkonzilien (vgl. *Sieben*, Mittelalter 236). Die *Summa Coloniensis* (1169) fügt ebenso wie andere Summen dieser Zeit zu den genannten zwei Arten die Diözesansynode hinzu (vgl. *Sieben*, Mittelalter 240). Weder der Terminus noch der Begriff der Nationalsynode kommt bei den Dekretisten vor. Nicht anders ist der Befund bei den Dekretalisten; vgl. auch *Sieben*, Traktate 113–119.

<sup>163</sup> Vgl. Anm. 4.

<sup>164</sup> De locis theol. V, 3; Ausg. Rom 1900, I, 265: Provincialia concilia sunt, cum a metropolitano vel primate omnes unius provinciae aut etiam regni pontifices evocantur. – Im Kontext kritisiert Cano Gratian, weil er nur zwei *genera conciliorum* nenne, General- und Partikularsynoden, wo es doch tatsächlich drei gebe, nämlich außer den genannten auch noch die Diözesansynode, ebd. 264.

<sup>165</sup> Contr. IV, I, 4; Ausg. Paris 1870, II, 198: Sunt autem quatuor genera conciliorum: quaedam enim sunt generalia, quaedam nationalia, quaedam provincialia et quaedam dioecesana ... Nationalia dicuntur, in quibus conveniunt archiepiscopi et episcopi unius regni vel nationis, quibus praest aliquis patriarcha vel primas, qualia sunt multa concilia Romana, Toletana et Africana, de quibus illud notandum est, ea, licet sint revera distincta a generalibus et provincialibus, tamen utrorumque nominibus appellari.

<sup>166</sup> Conciliorum generalium, nationalium, provincialium dioecesaneorum cum vitis epistolisque Romanorum pontificum historica synopsis ... Paris 1661; vgl. auch Francisco de Padilla, Index chronographiae seu epitome conciliorum orthodoxorum generalium, nationalium et provincialium, schon 1587.

<sup>167</sup> ACED 11, 1078–1079.

<sup>168</sup> Vgl. die verschiedenen Indices seiner *Opera omnia*.

nalsynode dann nicht nur als selbständiges *genus conciliorum*, sondern behandelt sie auch – weitgehend im Anschluß an de Marca – ausführlich<sup>169</sup>.

Nennen wir nun einige Handbücher und Lexiken aus dem 18. Jahrhundert, die die Nationalsynode als eigenes *genus conciliorum* aufführen und etwas ausführlicher auf sie eingehen! Da ist zunächst der für die Geschichte der Konzilsidee sehr wichtige „Traité de l'étude des conciles et de leurs collections“ des Pariser Theologen und Bibliothekars der Sorbonne François Salmon<sup>170</sup> von 1724, der wohl im Anschluß an de Marca einen Überblick über die Nationalsynoden gibt<sup>171</sup>. Größere Aufmerksamkeit verdient, was die berühmte „Encyclopédie“ in ihrem sehr beachtlichen Artikel „Concile“ von 1753 über die Nationalkonzilien schreibt<sup>172</sup>. Der Autor faßt zunächst zusammen, was er bei de Marca zur Frage der Einberufung gefunden hat, um dann fortzufahren: „L'autorité des conciles nationaux est considérable dans l'Eglise; comme ils en font une partie, ils approchent beaucoup des conciles oecuméniques, et c'est pour cela qu'on leur a donné quelquefois ce nom. Cette autorité est plus grande dans le royaume où ils ont été célébré, que chez les autres nations de la Chrétienté. En effet, une nation n'ayant aucun empire sur une autre nation également libre et indépendante, elle ne peut l'astreindre par les lois et les règles qu'elle établit. Néanmoins les conciles nationaux de France ont été en grande vénération chez les peuples étrangers et leur ont souvent servi de modèles; c'est le fruit de la sagesse de l'église gallicane et de l'attachement inviolable qu'elle a témoigné dans tous les temps pour l'ancienne discipline“<sup>173</sup>.

Die verschiedenen Lexiken und Nachschlagewerke dieser Jahre führen die Nationalkonzilien jeweils als selbständiges *genus conciliorum* auf und gehen relativ ausführlich auf sie ein. Einen deutlichen Beweis für die Zunahme des Interesses am Nationalkonzil liefert Guy du Rousseaud de la Combe († 1749) in seinem „Recueil de Iurispudence canonique et bénéficiale“<sup>174</sup>. Der entschiedene Gallikaner widmet dem Nationalkonzil nicht weniger Aufmerksamkeit als dem ökumenischen Konzil<sup>175</sup>. Der 1756 von Augustin Pons Alletz veröffentlichte „Dictionnaire des conciles“<sup>176</sup> begründet die königliche Einberufung der Nationalkonzilien einfach durch

<sup>169</sup> Metropolitanorum urbium historia civilis et ecclesiastica, Paris 1685; dissertatio V: de synodis provincialibus, nationalibus, oecumenicis, ebd. 76–87. – In der Frage der Einberufung der Nationalsynoden sucht Cantel zwischen de Marca und Thomassin zu vermitteln, ebd. 83–84.

<sup>170</sup> Analyse und Vorstellung dieses Traité bei Sieben, Reformation, Kap. XI, 2A.

<sup>171</sup> Traité III, 2; Ausg. Paris 1724, 560–565.

<sup>172</sup> Verfasser ist Matthieu-Antoine Bouchaud (1719–1804); Näheres zu diesem Autor und seinem Artikel „Concile“ bei Sieben, Reformation, Kap. XI, 1A.

<sup>173</sup> Encyclopédie, Art. Concile, Bd. III, Paris 1753, 806–819, hier 818.

<sup>174</sup> Paris 1748.

<sup>175</sup> Art. Concile, ebd. Ausg. 1755, 140–152.

<sup>176</sup> Näheres zu Autor und Werk bei Sieben, Reformation, Kap. XI, 1A.

das Fehlen eines mit der entsprechenden Autorität ausgestatteten kirchlichen Oberen<sup>177</sup>. Das Mitglied der Nationalversammlung von 1789, der Mitverfasser der Constitution civile du clergé Pierre-Toussaint Durand de Maillane (1729–1814)<sup>178</sup> hält sich bei seinen Ausführungen über die Nationalkonzilien eng an de Marca<sup>179</sup>. Auch aus dem deutschen Sprachraum seien zwei Zeugnisse für das Eindringen der Nationalsynode in das theologische Handbuch genannt: Der Benediktiner Gregor Zallwein (1712–1766)<sup>180</sup> unterscheidet in seinen *Principia iuris ecclesiastici universalis et particularis Germaniae* von 1763 drei Arten von Partikularsynoden: concilia nationalia, provincialia und dioecesana<sup>181</sup> und diskutiert relativ ausführlich ihre Autorität und ihre Notwendigkeit in bestimmten Situationen der Kirche<sup>182</sup>. Paul Joseph Riegger (1705–1775), Ratgeber Maria Theresias in geistlichen Angelegenheiten und Wegbereiter des Josephinischen Staatskirchentums, geht umfassend, wenn auch ziemlich oberflächlich im Rahmen seiner *Principia iuris ecclesiastici Germaniae*<sup>183</sup> auf die Nationalkonzilien ein. Sie stellen, vor den staatlichen und päpstlichen Gesetzen, den Konkordaten und den internationalen Verträgen, die erste Quelle des deutschen Kirchenrechts dar<sup>184</sup>.

## VI. Das Nationalkonzil in römischer Perspektive (8.–19. Jh.)

In einem seiner Kommentare schreibt der bekannte gallikanische Kirchenrechtler Zeger Bernhard van Espen (1696–1728)<sup>185</sup>, die höchste Autorität komme dem ökumenischen Konzil zu, unter den nicht-ökumenischen Konzilien aber stehe an der Spitze die Nationalsynode, weil sie dem ökumenischen Konzil und seiner Repräsentanz der Gesamtkirche am nächsten komme<sup>186</sup>. Die Nähe des Nationalkonzils zum ökumeni-

<sup>177</sup> Ausg. Paris 1835, XII: „Les conciles nationaux sont les assemblées des évêques de toute une nation. Ils ont cela de propre que n’y ayant ordinairement aucun évêque de la nation qui ait juridiction sur tous les prélats de la même nation, ils ne peuvent être convoqués par aucun évêque en particulier, et on n’en peut faire la convocation que par ordre du prince.“

<sup>178</sup> Vgl. Lepointe, Durand de Maillane, in: DDC 5 (1953) 82–84.

<sup>179</sup> Dictionnaire de droit canon et de pratique bénéficiale (1761), Lyon 1770, I, 613–614.

<sup>180</sup> Vgl. Sieben, Reformation, Kap. XI, 1 D.

<sup>181</sup> Principia III, 5, Ausg. Augsburg/Innsbruck 1763, I, 292.

<sup>182</sup> Ebd. 254–296.

<sup>183</sup> Münster 1774; Anhang zu Claude Fleury, Institutiones iuris ecclesiastici, ebd. 1774.

<sup>184</sup> Ebd. 6–13: De conciliis nationalibus Germaniae: quid concilia nationalia Germaniae; quo tempore primum sit celebratum concilium nationale; concilia haec auctoritate regum convocata; quae ratio in tractandis conciliis observata; non est necessaria pontificis praesentia et auctoritas; canones conditi vim legis ecclesiasticae habent; ex approbatione regia maius adhuc robur accipiunt; de collectione conciliorum.

<sup>185</sup> Näheres bei Sieben, Reformation, Kap. VIII, 2.

<sup>186</sup> Dissertatio de antiquis canonum codicibus, § 11, in: Opera omnia, Venedig 1781, V, 110: Et sane cum indubitatum sit, concilii oecumenici universalem et catholicam ecclesiam representantis maiorem esse auctoritatem quam cuiusvis alterius concilii aut conventus particularis, nequamquam dubitari potest, quin hoc titulo canones concilii oecumenici reliquorum conciliorum canonibus auctoritate praevaleant. Ulterius, inter concilia non oecumenica indubie eo major est eorum auctoritas (ceteris intellige paribus) quo magis ad oecumenicam syn-

schen Konzil wird man vor Augen haben müssen, um Roms Haltung gegenüber der Nationalsynode richtig einordnen zu können. Es scheint, daß Rom nicht nur im ökumenischen, sondern auch im Nationalkonzil einen Rivalen im Anspruch auf die Leitung der Kirche sieht. Im Rahmen dieses Aufsatzes ist es nun nicht möglich, das Verhältnis zwischen den Nationalkonzilien und dem Papst die ganze Geschichte entlang zu verfolgen; es muß genügen, einige herausragende Momente zu beleuchten.

Hält man sich an die Begriffsbestimmung der Autoren aus dem 17. Jahrhundert und betrachtet schon die afrikanische Universalsynode als ein Nationalkonzil, dann stellt schon die oben erwähnte Apiariusaffäre einen ersten Zusammenprall zwischen Rom und einem Nationalkonzil dar. Für uns beginnen, wie oben begründet, die Nationalsynoden erst mit den Reichskonzilien der germanischen Völkerstämme. Die Apiariusaffäre gehört damit in die weitere Vorgeschichte des Verhältnisses Papst/Nationalsynode.

Man wird sich jedoch davor hüten müssen, dieses Verhältnis als von Anfang an problematisch zu bezeichnen. Es ist wahr, schon zur Zeit der spanischen Nationalkonzilien, deren Selbstverständnis wir weiter oben beleuchtet haben, gab es einen nicht unbedeutenden Konflikt, nämlich über die dogmatischen Formulierungen des Julian von Toledo, aber dieser Streit stellt doch, gemessen an den vielen Jahren friedlicher Koexistenz dieser Nationalsynoden mit dem Heiligen Stuhl, eindeutig eine Ausnahme dar. Die gleiche friedliche Koexistenz ist für die frühen fränkischen Nationalkonzilien zu beobachten. Zeitweilig gibt es hier sogar mehr als friedliche Koexistenz, d. h. Nebeneinanderbestehen, ohne viel Notiz voneinander zu nehmen. Die Päpste setzen sich selber aktiv für die Abhaltung solcher Nationalkonzilien ein, ohne in irgendeiner Weise deren Leitung für sich in Anspruch zu nehmen oder die Könige aus ihrer führenden Stellung zu verdrängen. So wendet sich z. B. Gregor der Große 599 gleichzeitig an die zuständigen Bischöfe und das Königshaus, um die Abhaltung einer nationalen Reformsynode zu monieren. Die in beiden Briefen verwendete Formulierung ist aufschlußreich dafür, wie Gregor das Verhältnis zwischen Papst, König und Bischöfen konzipiert, nämlich als ein komplexes Miteinander<sup>187</sup>. Ähnlich aufschlußreich für

---

odum accedunt et maiorem totius ecclesiae partem repraesentant. Hac ratione inter non oecumenicas synodos eminent synodi, quae olim dioecesana, hodie nationales dicuntur.

<sup>187</sup> An die Bischöfe schreibt er: ... fraternitatem vestram auctore deo volumus synodum congregare atque in ea reverendissimo fratre nostro Aregio episcopo et dilectissimo filio nostro Cyriaco abbate mediantibus omnia, quae sanctis canonibus sicut praediximus, sunt adversa, districte sub anathematis interpositione damnentur ... De quibus cunctis ... Syagrius episcopus cum omni synodo dilectissimo filio nostro Cyriaco abbate remeante nobis quae acta fuerint, studeat nuntiare ... (Ep. 9, 218; MGH.Ep 2, 209, 30). Im Brief an die Großmutter des Königs ist der entscheidende Passus so formuliert: Salutantes excellentiam vestram paterno affectu petimus, ut de huius pravitatis emendatione deum vobis placabilem faciatis. Et ut nulla deinceps valeat occasione committi synodum fieri iussio vestra constituat, ubi praesente dilectissimo filio nostro Cyriaco abbate sub districta anathematis interpositione de-

das genannte Verhältnis ist der Brief, mit dem Papst Zacharias die Synode von Lessines (743) und Soisson (744) bestätigt<sup>188</sup>. Es ist die Zeit, die der Gallikaner de Marca als *mirifica sacerdotii et imperii concordia* bezeichnet<sup>189</sup>.

Ein ganz besonders markantes Zeugnis für das Selbstbewußtsein einer Nationalsynode gegenüber dem Heiligen Stuhl liefert das von Karl dem Großen einberufene und geleitete Konzil von Frankfurt (794), das nach Auffassung einiger Historiker vom Kaiser sogar als ein ökumenisches Konzil geplant gewesen sein soll<sup>190</sup>. Angesichts der folgenden Entwicklung nimmt sich die Frankfurter Synode wie ein letzter großer Akt der Selbstbehauptung aus; denn schon ein halbes Jahrhundert später beginnt die entscheidende Wende im Verhältnis Nationalsynode und Papst. Der starken und weitsichtigen Persönlichkeit Nikolaus' I. gelingt es, die fränkische Nationalsynode völlig unter seine Kontrolle zu bringen. Nikolaus I. versammelt nicht nur das fränkische Nationalkonzil aus eigener Vollmacht, ohne zuvor die Zustimmung des Königs einzuholen<sup>191</sup>, er verbietet auch grundsätzlich die Abhaltung solcher Konzilien ohne seine ausdrückliche Erlaubnis<sup>192</sup>. Selbst Hinkmar, der große und machtbeußte Bischof von Reims vermag die durch Nikolaus eingeleitete Entwicklung, nämlich die fortschreitende Entmachtung der Nationalsynode, nicht aufzuhalten<sup>193</sup>. Eine weitere Station in der von Nikolaus I. eingeleiteten Wende des Verhältnisses Nationalkonzil/Römischer Stuhl stellt natürlich die gregorianische Reform dar, speziell greifbar in den propositiones IV, XVI, XX, XXI, XXV des *Dictatus papae*<sup>194</sup>. An die folgenden

beat interdicti, ne ullus ex laico ad episcopatus audeat gradum accedere ... Curam vero et sollicitudinem eiusdem synodi, quam fiendam decrevimus, fratri coepiscopoque nostro Syagrrio ... specialiter delegare curavimus. (Ep. 9, 213. MGH.Ep 2, 199, 11)

<sup>188</sup> ACED 3, 1926: Referente nobis Bonifatio reverendissimo atque sanctissimo fratre nostro episcopo quod dum synodus aggregata esset in provincia vestra iuxta nostram commotionem, mediantibus filiis nostris Pipino et Carolomanno principibus vestris peragente etiam vicem nostram praefato Bonifatio (Apostolischer Legat!), dominus inclinasset corda vestra cum principibus vestris in praedicationem eius, ut omnibus commotionibus eius oboediretis ... omnipotenti deo gratias egimus ... Vgl. im weiteren Zusammenhang *M. B. Bowvet, Les relations entre les Eglises des Gaules et le Siège Apostolique (440–604). Etude de la correspondance et de sa réception jusqu'à Gratien. Position de Thèses, Paris 1985, 23–29.*

<sup>189</sup> De concordia 6, 19, 2; 137.

<sup>190</sup> Gegen diese These zutreffend *H. Barion, Der kirchenrechtliche Charakter des Konzils von Frankfurt 794*, in: ZSRG.K 19 (1930) 139–170; vgl. auch *F. L. Ganshof, Observations sur le synode de Francfort de 794*, in: *Miscellanea historica in honorem Alberti de Meyer, Löwen 1946, I, 306–318.*

<sup>191</sup> Nicolaus I, Ep. 74; MGH.Ep 6, 405, 22 ... praecipimus fratres nostros Remigium Lugdunensem, Adonem Viennensem, Wenilonem Rotomagensem una cum ceteris archiepiscopis et episcopis Galliarum et Neustriae ... in idipsum ... convenire.

<sup>192</sup> Ep. 66. a; MGH.Ep 6, 380, 3: ... sine apostolicae sedis praeepto nulli fas est vocandi (concilium generale) ... Weitere Einzelheiten vgl. *Sieben, Mittelalter 31–45.*

<sup>193</sup> Einzelheiten bei *Sieben, Mittelalter 100–112*; über die Rolle der Pseudoisidorischen Dekretalen bei dieser Entwicklung vgl. ebd. 61–74.

<sup>194</sup> *Mirbi 282*: Quod legatus eius (d. h. des Papstes) omnibus episcopis praesit in concilio, etiam inferioris gradus et adversus eos sententiam depositionis possit dare (4); Quod nulla synodus absque praeepto eius debeat generalis vocari (16); quod nullus audeat condemnare

Jahrhunderte vermittelt aber wurde die durch Nikolaus I. begonnene und durch Gregor VII. weitergeführte Entmachtung der Nationalsynode zugunsten des Papsttums hauptsächlich durch den Kamaldulensermonch Gratian. Zwar wird die Nationalsynode nicht ausdrücklich in den beiden entscheidenden Distinktionen 17 und 18 seines *Decretum* genannt<sup>195</sup>, aber sie fällt unter die dort ausgesprochenen Bestimmungen. Denn entweder ist sie eine Generalsynode, dann kann sie nach dist. 17 nur noch mit päpstlicher Erlaubnis stattfinden, oder sie ist ein *episcoporum concilium*, dann hat sie nach dist. 18 keine Kompetenz mehr, dogmatische Fragen und wichtigere Disziplinarangelegenheiten zu entscheiden<sup>196</sup>. Gratians Satz über das Verhältnis Römischer Stuhl/Nationalsynode blieb die folgenden Jahrhunderte in Geltung, praktisch bis zum heutigen Tag<sup>197</sup>.

Wir machen einen Sprung vom 12. ins 16. Jahrhundert, bis zum Konzil von Trient. Zu seinem Reformprogramm gehörte auch der Vorschlag, das kirchliche Synodalleben wieder zu reaktivieren. Man dachte dabei aber ausschließlich an Synoden auf Diözesan- und Provinzialebene<sup>198</sup>. Tatsächlich faßte das Konzil nach längeren und ausführlichen Diskussionen einen entsprechenden Beschluß<sup>199</sup>. An eine Wiederbelebung der Institution des Nationalkonzils aber dachte niemand auf dem Konzil

apostolicam sedem appellentem (20); quod maiores causae cuiuscumque ecclesiae ad eam referri debeant (21); quod absque synodali conventu possit episcopus deponere et reconciliare (25).

<sup>195</sup> Ausg. Friedberg 50: Auctoritas vero congregandorum conciliorum penes apostolicam sedem est (dist. 17). Episcoporum igitur concilia, ut ex praemissis apparet, sunt invalida ad diffiniendum et constituendum, non autem ad corrigendum. Sunt enim necessaria episcoporum concilia ad exhortationem et correctionem, quae etsi non habent vim constituendi, habent tamen auctoritatem imponendi et indicendi, quod alias statutum est et generaliter seu specialiter observari praeceptum. – Zu den zugrunde liegenden Quellen und zur Interpretation vgl. *Sieben*, Mittelalter 228–230.

<sup>196</sup> Zur dekretistischen Auslegung beider Distinktionen vgl. *Sieben*, Mittelalter 256.269–270.

<sup>197</sup> Vgl. den gallikanischen Historiker und Kirchenrechtler Claude Fleury, *Histoire ecclésiastique*, livre 70, § 28; Ausg. Paris 1781, X, 260: „Ce qui est certain, c'est que depuis ce temps on ne connut presque plus d'autre droit canonique que celui qui était compris dans ce livre et on le nomma simplement le décret. Il favorise partout les nouvelles prétentions de la cour de Rome, fondées sur les fausses décrétales...“ Nach dem Zitat von *Decretum Gratiani* 25 q 1 c 16, wo der Papst in seiner Stellung gegenüber dem Kirchenrecht allgemein mit Jesus Christus selber verglichen wird (sicut Christus, qui legem dedit, ipsam legem carnaliter implevit... sic et summae sedis pontifices canonibus a se sive ab aliis sua auctoritate conditis reverentiam exhibent et eis se humiliando ipsos custodiunt, ut aliis observandos exhibent) fährt der französische Gallikaner fort: „Ainsi parle Gratien, mais de son chef, et sans alléguer aucune autorité de cette doctrine inouïe jusques alors; et toutefois les siècles suivant l'ont embrassée sur sa parole: tout ce qui se trouve dans son décret a passé pour la pure discipline de l'Eglise et on ne l'a point cherché ailleurs pendant les trois siècles suivant.“

<sup>198</sup> Vgl. S. C. *Bonicelli*, I concili particolari da Graciano al concilio di Trento. Studio sulla evoluzione del diritto della Chiesa latina, Brescia 1971, 192: „Sia il concilio Lateranense V, sia il concilio di Trento testimoniano la vitalità dell'idea dei concili provinciali. Come i grandi documenti del periodo conciliarista, anche i nostri hanno ignorato totalmente i concili nazionali e primaziali: quasi scomparsi dalla vita pratica, richiamanti a molti bagliori di scisma, erano mal giudicati ed apertamente osteggiati.“

<sup>199</sup> Sessio 24, *Decretum de reformatione*; c. II; COD (1973) 761. – Zur Diskussion der Konzilsväter und zur Interpretation des Kanons vgl. *Bonicelli* 146–204.

selber<sup>200</sup>. Vom Nationalkonzil sprachen nur die Gegner des Provinzialkonzils, die es in Trient auch gab. Man warnte vor diesen, denn sie eröffneten notwendig den Weg zu jenen<sup>201</sup>. Ein besonders interessantes Zeugnis für die römischen Befürchtungen hinsichtlich der Nationalsynode enthält ein Brief des Bischofs von Fana, Pietro Bertano (1501–1558)<sup>202</sup> an Kardinal Farnese vom 14. 1. 1547. Der Dominikaner referiert hier die von ihm in der Debatte über die Provinzialkonzilien vorgetragene Argumente gegen die Wiedereinführung der genannten Konzilien. Seiner Meinung nach liefern die Nationalkonzilien die Kirche der weltlichen Macht aus, was besonders in der gegenwärtigen Zeit zu vermeiden ist. Solche Konzilien werden den Fürsten jedenfalls willfährig sein. Ein Dekret über die Provinzialsynoden räumt der weltlichen Macht die Möglichkeit ein, Nationalkonzilien zu versammeln, was gleichbedeutend mit dem Weltuntergang ist. Wenn man nun wirklich nicht umhin kommt, die Versammlung von Provinzialkonzilien zu erlauben, dann ist unbedingt dafür Sorge zu tragen, daß daraus keine Nationalsynoden werden können. Eine entsprechende Erlaubnis müßte mit zwei Klauseln versehen werden, erstens daß die Vereinigung mit einer anderen Provinzialsynode nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Papstes gestattet, zweitens, daß für die einzelnen Bischöfe die Teilnahme an einer anderen als der eigenen Provinzialsynode strengstens verboten ist<sup>203</sup>. Ähnlich spricht sich der päpstliche Legat auf dem Konzil, Giovanni Maria del Monte (1487–1555), der spätere Papst Julius III., zugunsten der Wiedereinführung der Provinzialsynoden aus. Auch er unterläßt dabei nicht die Warnung vor den „immer verhängnisvollen“ Nationalkonzilien<sup>204</sup>.

<sup>200</sup> Zu nennen wäre höchstens der Gesandte Kaiser Karls V., Francisco Vargas, der neben den Provinzialsynoden auch die Wiedereinführung der Nationalkonzilien befürwortete; vgl. CT 13, 180, 44: Sed interea, dum in hac calamitate versamus, redintegrandam sunt provincialia et, cum opus erit, nationalia concilia, quibus mores et abusus in singulis regionibus (quoad tempora ferent) ex decretis conciliorum et canonum corrigantur ...

<sup>201</sup> CT 9, 863, 32: Caput (d. h. canon II des Reformdekrets) non placet, ne ex hoc deducatur ad concilia nationalia; ebd. 866, 29: Caput non placet, ne ex his succedant concilia nationalia.

<sup>202</sup> Vgl. H. Jedin, Bertano, in: LThK 2 (1958) 263.

<sup>203</sup> Nr. 622; CT 10, 789–790, hier 790, 7: Et lungamente mostrai molti cattivi effetti causati da concilii provinciali, mostrando parimente, che se mai fu tempo, nel quale li concilii provinciali non si dessero usare, questo è quello, perchè soggiugheranno tutto l'esser ecclesiastico alle podestà laiche, et si faranno tutte a favore d'e prencipi, et faremo lecito per decreto del conc[ilio] Tridentino a tutti e prencipi di congregare i conc[ilii] natio[n]ali, che sarà la ruina del mondo. Io dissi di maniera, che ruppi tutta la trama di questo concilio ... Ben dico a V. S<sup>ria</sup> III<sup>ma</sup>, che è giusta cosa il conceder il concilio metropolitano, ma bisogna in questa concessione esser provido, perchè dal metropolitano nascerà facilmente il conc[ilio] provinciale nazionale, si come per lo passato s'è veduto. Concedendo adunque e sinodi metropolitani, bisogna per mio giuditio ponerli due clausule, l'una, che due metropolitani non possono convenir insieme in un sinodo senza expressa autorità del Pontifice Romano, l'altra, che niuno suffraganeo d'un metropolitano possi andar' al sinodo dell'altro metropolitano senza la p[re]dett[a] autorità, et ponerli gravissime pene et così serare i passi. – Vgl. auch CT 1, 114, 5–12.

<sup>204</sup> CT 1, 120, 10: Quantum ad executores, quoniam a multis approbari video, ut renoven-

Wir machen nochmals einen Sprung, diesmal vom 16. ins 19. Jahrhundert. Am Ende des vergangenen und zu Beginn des neuen Jahrhunderts haben in Paris drei Nationalkonzilien stattgefunden. Sie haben sicher nicht dazu beigetragen, Roms Mißtrauen diesem Synodentyp gegenüber abzubauen. Zunächst fand vom 15. 8. bis 17. 11. 1797 das erste Nationalkonzil der konstitutionellen französischen Kirche statt<sup>205</sup>, ein zweites folgte vom 29. 7. bis zum 16. 8. 1801<sup>206</sup>. Keine der beiden genannten Nationalsynoden der konstitutionellen Kirche wurde von Rom anerkannt. Die von Napoleon einberufene Nationalsynode vom 17. 7. bis 2. 10. 1811 unter der Präsidentschaft von Kardinal Fesch bestand zwar aus romtreuen Bischöfen, wurde aber genauso wenig wie die beiden vorgenannten Konzilien von Rom als Konzil approbiert<sup>207</sup>. 1822 berief der ungarische Primas kraft alter Privilegien ohne römische Erlaubnis eine Nationalsynode nach Preßburg. Die Dekrete wurden nach Abschluß des Konzils nach Rom geschickt, aber nie formell bestätigt<sup>208</sup>.

1848 ersuchte der in Würzburg versammelte deutsche Episkopat in Rom um die Erlaubnis, 1849 eine Nationalsynode abzuhalten<sup>209</sup>. Dieses Projekt ist im Zusammenhang zu sehen mit damaligen Bestrebungen, möglichst auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens Synoden abzuhalten. Diese Forderungen und Pläne stehen ihrerseits natürlich im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen von 1848<sup>210</sup>. Die von Rom erbetene Erlaubnis wurde jedoch mit der Begründung verweigert, für eine solche „feierliche“ Versammlung fehlten unter den gegenwärtigen Umständen

---

tur provincialia concilia, sciunt patres nobis quoque – quoad me tantum loquor – non improbari, instaurationem conciliorum provincialium inquam, qui ab uno metropolitano et suffraganeis eiusdem constituuntur, non plurium, veluti quos nationale vocant; haec enim semper perniciosa fuerit, illa vero ut plurimum salubria.

<sup>205</sup> Vgl. hierüber *A. Ch. Peltier*, Dictionnaire universel et complet des conciles tant généraux que particuliers, II, Paris 1847, 347–353; *P. A. Alletz*, Dictionnaire des conciles, Ausg. Besançon 1822, 275–296.

<sup>206</sup> Vgl. *Peltier* II, 353–358; *Alletz* (1822) 297–395.

<sup>207</sup> Vgl. die Akten in ADSCR 6, 993–1023; *Alletz* (1822) 394–398; *J. Leflon*, Le concile impérial de 1811, in: HE 20, 1951, 265–269.

<sup>208</sup> Vgl. *Metz* 120–121.

<sup>209</sup> Brief vom 14. 11. 1848, in: ADSCR 5, 990–991: Quibus rebus omnibus mature et accurate perpensis id nobis persuasimus, concilium nationale, ut irreparabile damnum ab Ecclesia amoveretur, utilissimum maximeque necessarium ac iusto opportunoque tempore celebrandum esse. Hoc votum nostrum ut clementissime accipias et approbes, Sanctissime pater, humillime et quam enixissime te rogamus (991). – Einzelheiten bei *R. Lill*, Die ersten deutschen Bischofsversammlungen, Freiburg 1964, 32–52. Vgl. auch *E. Iserloh*, Die Geschichte der deutschen Bischofskonferenz, in: *ders.*, Kirche – Ereignis und Institution, Münster 1985, I, 346–360.

<sup>210</sup> Neben Befürwortern des Synodengedankens gab es auch Gegner; vgl. die bei *Sieben*, Alte Kirche 2, Anm. 4 genannten Autoren, außerdem *J. B. Kastner*, Die katholische Kirche Deutschlands in ihrer projektierten und möglichen Verbesserung, Sulzbach 1829; *J. Fessler*, Über die Provinzial-Concilien und Diözesansynoden, Innsbruck 1849; *A. Schmid*, Die Bistumssynode. Auf- und Ausbau ihrer Verfassung, ihr Einsturz in der neuen Staatskirche, ihr Neubau in der freien Kirche, Regensburg 1850. Zum Ganzen vgl. *A. Doeberl*, Der Ruf nach Diözesansynoden in den Jahren 1848 und 1849, in: HPBL 171 (1923) 129–136.

die erforderliche Zeit und Ruhe<sup>211</sup>. Eine Bitte des französischen Episkopats in derselben Angelegenheit<sup>212</sup> wurde gleicherweise abgeschlagen<sup>213</sup>. In beiden Antwortschreiben ruft der Papst, fast mit den gleichen Worten, den Grundsatz in Erinnerung, daß die Nationalsynode, wenn überhaupt, dann nur mit seiner ausdrücklichen Erlaubnis versammelt werden darf<sup>214</sup>. Rom wollte also weder in Deutschland noch in Frankreich zum gegebenen Zeitpunkt eine Nationalsynode. Solche Synoden paßten offensichtlich nicht in das Grundkonzept, das Pius IX. für sein Pontifikat von Anfang an entworfen hatte. Der päpstliche Primat sollte gestärkt werden. Nationalkonzilien waren ihrer ganzen Natur nach nicht dazu geeignet, dieses Programm zu fördern<sup>215</sup>.

Dem Episkopat anderer Länder gegenüber war Rom jedoch weniger mißtrauisch. 1850, 1875 und 1900 fanden irische Nationalkonzilien statt, 1852, 1866 und 1884 solche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, mehrere weitere in anderen Ländern<sup>216</sup>. Es handelt sich hier, sehen wir einmal von Irland ab, um Missionsländer, die der Propaganda fidei unterstellt, ganz von Rom abhängig waren. Irgendwelche Gefahren für den römischen Primat waren hier nicht zu erwarten<sup>217</sup>. Rom sah folglich kein Problem in der Abhaltung von Nationalkonzilien, die das kirchliche Leben der betreffenden Länder ordnen sollten.

<sup>211</sup> Pius IX., Brief vom 17. 5. 1849, in: ADSCR 5, 994–995.

<sup>212</sup> Brief vom 2. 3. 1849, in: ADSCR 4, 2–3: *In tali nostrarum rerum momento ad Sanctitatem vestram, cui agnos et oves Christus commisit fidenti animo concurrimus vestram caritatem deprecantes ut concilium plerarium totius gentis Gallicanae ordinare dignemini.* Wenn der Papst schon nicht persönlich kommen könne, so möge er wenigstens einen Legaten entsenden.

<sup>213</sup> Pius IX., Brief vom 17. 5. 1849, in: ADSCR 4, 4: Die abschlägige Antwort wird fast in den gleichen Worten gegeben wie im Brief an den deutschen Episkopat, aber ein weiterer Grund hinzugefügt: Über die wirkliche Meinung der französischen Bischöfe bestehe in dieser Frage Ungewißheit. Tatsache sei, daß zahlreiche Bischöfe in ihren Briefen an den Heiligen Stuhl diesem „Verlangen“ nach einer Nationalsynode bisher keinen Ausdruck gegeben haben.

<sup>214</sup> ADSCR 5, 995: *... enixis precibus a Nobis efflagitastis, ut huic vestro desiderio occurrere velimus, cum probe noscatis, concilium idem absque Nostra et Apostolica Sedis auctoritate nec indici nec haberi posse.* – ADSCR 4, 4: *Et quoniam optime notis concilium eiusmodi absque apostolicae Sedis venia nec indici nec haberi posse, idcirco enixis precibus a nobis postulastis, ut concilium idem suprema nostra apostolica auctoritate convocare sin minus per nos ipsos, saltem per nostrum et apostolicae sedis delegatum praesidere velimus atque insuper statuari quae in concilio ipso tractari deberent.*

<sup>215</sup> Vgl. hierzu *Lill* 52: „Die lange durchdachte Entscheidung war grundsätzlicher Natur. Das zeigt sich schon darin, daß Pius IX. am selben Tag den französischen Bischöfen, die ebenfalls ein Nationalkonzil beantragt hatten, eine gleichlautende Antwort erteilte. Mit der unbedingten Stärkung des päpstlichen Primates, die Pius und seiner Umgebung schon in den ersten Jahren des Pontifikates als Hauptziel vorschwebte, ließen sich Nationalkonzilien, die für mehrere Kirchenprovinzen verbindliche Beschlüsse fassen konnten, nicht vereinbaren. Eine durch große Tradition legitimierte Form der kirchlichen Gesetzgebung, deren zeitgemäße Wiedereinführung den kirchlichen Notwendigkeiten in den verschiedenen Ländern hätte Rechnung tragen können, wurde dem kurialen Zentralismus geopfert.“

<sup>216</sup> Vgl. die Liste bei *Metz* 122–124.

<sup>217</sup> Vgl. *Metz* 121: „Il importait d'implanter le christianisme et d'organiser la hiérarchie

Die Redaktoren des Codex iuris canonici von 1917 orientierten sich bei der Abfassung der canones 281–292, heißt es<sup>218</sup>, an der römischen Praxis der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dies mag für die Einzelbestimmungen der canones 282–290, die den Ablauf und die Modalitäten dieser Nationalkonzilien regeln, zutreffen. Hinter den entscheidenden Canones 281 und 291 § 1, die das Verhältnis der Nationalsynode zum Römischen Stuhl bestimmen<sup>219</sup>, steht aber natürlich mehr als die römische Praxis der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In diesen beiden Canones kommt die römische Tradition zur Geltung, die in dist. 17 des decretum Gratiani ihren geschichtswirksamsten Ausdruck gefunden hat<sup>220</sup>.

---

dans ces pays, qui étaient sous l'entière dépendance de Rome et qui par conséquent, ne constituaient pas un danger pour le courant centralisateur de la Curie romaine.“

<sup>218</sup> Metz 124: „Pratiquement, les canonistes chargés de la rédaction du Code ont mis, sous la forme de canons, les mesures prises par les papes dans la seconde moitié du XIX<sup>e</sup> siècle à propos des conciles pléniers dont ils ont autorisé la réunion en quelques pays; on ne trouve pas de nouvelles dispositions. La législation du Code reste parfaitement dans la ligne de la pratique suivie par Rome avant 1917.“

<sup>219</sup> Canon 281: Ordinarii plurium provinciarum ecclesiasticarum in concilium plenarium convenire possunt, petita tamen venia a Romano pontifice, qui suum Legatum designat ad concilium convocandum eique praesidendum. – Canon 291.1: Absoluto concilio plenario aut provinciali, praeses acta et decreta omnia ad sanctam sedem transmittat, nec eadem antea promulgentur, quam a Sacra Congregatione Concilii expensa et recognita fuerint.

<sup>220</sup> Vgl. Anm. 195.